

Gruß

aus der Abtei Königsmünster

Jahresbericht
2019

Wissen und Wirkung

Inhalt

Seite

Wissen und Wirkung

- 4 Vorwort von Abt Aloysius Althaus OSB
- 6 Was ein verweigerter Ringkuss
mit der heutigen Medienwelt zu tun hat
- 10 „Prüft alles“ – Journalistische Wissenssucher
und der christliche Glaube
- 16 Wissen weitergeben: Die Lust am Fragen wecken
- 19 Vergangenheit und Zukunft: Weisheit und Vision
- 24 Kirche, Kaffee und Kugelschreiber –
benediktinisch studieren in Wien
- 26 Verkündigung als Weitergabe von (Glaubens-)Wissen
- 30 Weisheit und Wissen –
Erfahrungen eines Missionars
- 32 Wissen in Afrika ist gemeinschaftsorientiert
- 34 Wisst ihr noch – oder glaubt ihr schon?
- 36 Im Zeichen unserer Tradition:
Wir setzen auf Bildung
und bringen Wissen in die Welt
- 40 Der Persönlichkeit auf der Spur
- 43 Gewohnheit oder Bequemlichkeit?!

Seite

Allgemeines

- 44 Rückblick –
Mai 2018 bis April 2019
- 58 Feierliche Profess von Br. Remigius
und Br. Bonifatius
- 59 60-jähriges Professjubiläum Br. Gottfried
- 60 Der Gastbereich –
Ort(e) des Erfahrens, Lernens und Erlebens
- 62 Cella Sankt Benedikt Hannover
- 64 AbteiSommer 2019
- 65 Abteikonzert
- 66 Abteigaststätte
- 68 Abteiwaren – Abteiladen
- 70 Totenliste
- 74 Gottesdienste
- 76 Benediktuswerk
- 78 Impressum

Titelfoto:

*die Eule als Symbol des Wissens und der Weisheit
auf der Innenseite des Portals der Abteikirche*

Wie kommt Wissen in die Welt?



Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei,
liebe Wohltäterinnen und Wohltäter,
liebe Leserinnen und Leser,

eine spannende Frage: Wie kommt Wissen in die Welt?
Zunächst über Fragen und Kommunikation.

In den Wochen der Österlichen Bußzeit bin ich mehrfach auf mein „neues“ Brustkreuz angesprochen worden. Ich war erstaunt, wie vielen Menschen aufgefallen ist, dass ich nicht mein goldenes Brustkreuz trage.

„Haben Sie ein neues Kreuz“? Und meine Antwort: „Ja, das habe ich. Ich trage dieses bewusst in der Fastenzeit“. Mein neues Kreuz ist eine Kombination einer Silberschmiedearbeit mit Makondeholz.

Zu meiner Abtsbenediktion hat mir ein ehemaliger Mitbruder dieses Silberkreuz (Benediktuskreuz) geschenkt. Auf der Vorderseite eingelassen: CSPB – Kreuz des heiligen Vaters Benedikt – und auf der Rückseite: JHS – Jesus, Heiland, Seligmacher. Ein Schnitzer aus der Abtei Ndanda (Tansania) hat dazu ein passendes Holzkreuz entworfen. Ein schönes und sprechendes Zeichen: Freundschaft und missionarische Verbundenheit.

So kommt Wissen in die Welt!
Einfach nur fragen. Auf meine Frage erhalte ich eine Antwort, und somit breitet sich auf ganz einfachem Weg Wissen aus.

Genauso ist das mit den Publikationen unserer Abtei. Wenn Sie unsere Veröffentlichungen als treue Leserin und treuer Leser studieren, erhalten Sie aktuelle Informationen über das Leben auf dem Klosterberg, einzelner Brüder und weltweit über unsere Kongregation von St. Ottilien und, damit verbunden, was durch Ihre Groß- und Weitherzigkeit alles unterstützt und aufgebaut wird. Somit verbreitet sich Wissen.

Eine „Kettenreaktion“ beginnt. Durch Gespräche werden Informationen und Neuigkeiten ausgetauscht, und neue Horizonte tun sich auf. Ich denke, nicht umsonst hat der heilige Benedikt, großen Wert auf die GUTE REDE gelegt. Ein spannendes Thema, nicht nur auf den einzelnen Seiten unseres diesjährigen Jahresberichtes.

Eine urbiblische Grunderfahrung: Durch die Begegnung mit Jesus und seinen Aposteln ist durch Fragen, Gespräch, Verkündigung und Gebet Wissen verbreitet und in den Alltag umgesetzt worden. Und so hat sich über alle Generationen die Frohe Botschaft, das Wort des Lebens, die Gute Nachricht verbreitet.

Ich lade Sie ein, auch zukünftig mit unserer Gemeinschaft von Königsmünster vernetzt zu bleiben. Denn nur so können wir voneinander und miteinander lernen und uns gegenseitig ergänzen und ermutigen und unseren Auftrag als

Getaufte und mit dem Heiligen Geist Besiegelte erfüllen. Durch Ihre vielfache Unterstützung und Engagement tragen Sie dazu bei, dass wir unseren missionarischen Auftrag in Meschede weiterhin erfüllen können.

Somit ein herzliches „Vergelts Gott“ für alle Zeichen der Wegbegleitung!

Unsere Gemeinschaft begleitet Sie und Ihre Familien im Gebet und dem Gedenken in der Feier der Eucharistie. Vielleicht kann uns der Liedvers von Tobias Clausnitzer ein Bindeglied sein, damit die Kultur des Abendlandes nicht in den Stürmen der Zeit brüchig wird:

***Unser Wissen und Verstand
ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand
uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes denken, tun und dichten
musst du selbst in uns verrichten.***

(GL 149, 2)

In dankbarer Verbundenheit

Ihr

+ Aloysius OSB

Was ein verweigerter Ringkuss mit der heutigen Medienwelt zu tun hat

Er wollte sich einfach nicht seinen Ring küssen lassen: Papst Franziskus war in Loreto, am 25. März war das, und beim abschließenden Händeschütteln zog er den Menschen regelmäßig ruckartig die Hand weg. Er mag diese Ehrfurchtsgeste nicht, den Kuss des Fischerrings. Eher lässt er sich umarmen oder lacht oder schüttelt Hände. Die alten, höfischen Formen sind seine Sache nicht.

Von dieser Szene gab es ein Video, und von der Webseite der BBC bis zu unendlichen Weiterleitungs-Zyklen bei Facebook ging dieses Video viral. Ist der Papst krank? Hat er Angst vor Ansteckung? Warum reagiert er auf diese offensichtliche Zuneigung so brüsk?

Ganz gleich, was sonst noch das Thema war, es gab für einen Tag nur dieses Video. Das ist bei Papst Franziskus oft so, eine Geste, ein Wort, und alles andere verschwindet im Schatten. Als es um die erste Szene auf dem Balkon ging, war das noch toll, weil die mehr als alles erklärte, wofür dieser Papst steht. All die symbolischen Handlungen, das Lachen, keine schlechte Nachricht kam dagegen an. Jetzt scheint es umgekehrt, ungewollt gehen eher verwirrende Bilder um die Welt, die wirklichen Nachrichten, die echten Informationen, kommen dagegen nicht mehr an.

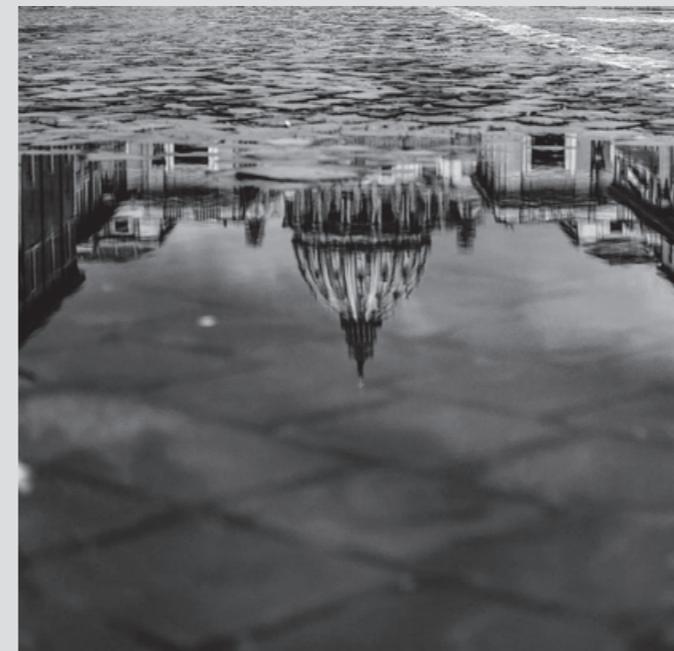
Also wird die Öffentlichkeit von Papst-Geschichten geprägt, die nicht immer die sind, die wir als Medien-Menschen gerne hätten. Besser wäre es doch, wenn die Weltöffentlichkeit sich um die Bewahrung der Schöpfung sorgen würde oder die Fortschritte in Sachen Kinderschutz zur Kennt-

nis genommen hätte. Aber so funktioniert unsere Medienwelt nicht: an dem Tag war es eben der Ringkuss. Der Vatikan ist journalistisch ein schwieriger Acker, man muss zwischen Vatikanstaat und Heiligem Stuhl unterscheiden, man muss wissen, was ein Substitut ist und was der macht, sehr viel italienische Kultur kennen und Kirchenrecht und möglichst auch noch die Bibel gelesen haben und in katholischer Liturgie firm sein.

Aber selbst dann kann man nicht sicher sein, ob das, was man produziert, auch interessiert. Sicher, wer die Vatikanmedien konsumiert, der wird bestens und hintergründig informiert, nur prasseln tagtäglich so viele Informationen auf uns ein, dass es für uns als Nutzer schwer wird, all das zu verdauen. Die meiste Kommunikation beschränkt sich auf das beiläufige Lesen von Titeln und solchen Videos wie dem oben genannten, selbst 30 Sekunden in der Tagesschau können kein Thema in seiner Tiefe erfassen. Von Talk-Shows einmal ganz zu schweigen.

Deswegen wird der Kampf in den Medien härter. Die Konkurrenz. Und die Waffen um das Gewinnen von Aufmerksamkeit sind oft genug der Kontrast, der Skandal, der Aufreger, und nicht der Hintergrund, die Erklärung, das abgewogene Berichten.

Und trotzdem versuchen wir uns daran. Trotzdem glauben wir, dass der Kirche und der sich für Kirchenthemen interessierenden Welt am besten mit Informationen geholfen ist. Wie viele andere glauben wir im Vatikan immer noch



daran, dass Informationen dazu da sind, dass Menschen sich ein eigenes Urteil bilden können. Und nicht dazu, vorgefertigte Urteile zu verteilen.

Wir Vatikan-Medien sind eben keine Werbeleute, keine Schön-Sprecher, keine Pressesprecher, die von Berufs wegen alles durch die rosa Brille sehen. Wir sind es gewohnt, dass Kolleginnen und Kollegen uns nicht ganz ernst nehmen, schließlich arbeiten wir für die Institution, über die wir berichten. Und da ist auch was dran, das gibt uns schon eine Perspektive. Gleichzeitig haben wir aber viel mehr Erfahrung, Zugang und Konzentration auf kirchliche und vatikanische Themen. Aber vor allem brauchen wir dem Themen-Mainstream nicht hinterher zu laufen.

Wir können eben über Inhalte berichten, ausführlich vergleichen, erklären und so weiter, wo andere nur die schnelle Geschichte oder das eine Zitat benutzen. Damit sage ich nicht, dass wir besser sind, aber wir bieten etwas, was andere nicht bieten: Hintergrund. Erklärung. Vollständigkeit.

Wer sich kirchlich eine Meinung bilden will, sollte sich selbstverständlich nicht nur von uns „ernähren“, aber all das, was wir im Newsletter, auf der Webseite, in Podcasts und so weiter anbieten, ist ein gutes Angebot.

Und da hat die Medienwelt von heute ihr Gutes: niemand kann mehr Information kontrollieren. Der Vatikan entscheidet nicht, was bekannt wird und was interessant zu sein hat. Da geht es ihm wie allen Playern in der Welt. Es reicht

ein virales Video vom Papst, und alle anderen Themen haben keine Chance mehr, wahrgenommen zu werden. Wie eben das Papstvideo zu den verweigerten Ringküssen. Im Umkehrschluss heißt das aber auch, dass wir uns um das kümmern können, was wir für wichtig halten. Alle rennen dem einen Zitat hinterher, der einen Szene? Wir brauchen das nicht, wir versuchen uns an anderen Themen.

Wir berichten über Nicaragua und die Kirche dort, wenn die Medienwelt nicht hinschaut. Wir haben auch die kleinen Predigten des Papstes im Blick, die Reisen, die sonst kaum interessieren, weil sie nach Rumänien gehen, nach Marokko, an die „Peripherie“, wie der Papst es immer nennt. Wir bringen in bioethischen Debatten andere Stimmen als die, welche Sie immer in den Talkshows sehen. Wir fragen nach biblischen, theologischen, ökumenischen Dimensionen. Und so weiter.

Die Medienwelt hat keine „Gatekeeper“ mehr, sagt man, also keine Kontrollinstanzen, die sagen, was Nachricht ist und was nicht. Früher war das die Tagesschau, der Spiegel, die Bild-Zeitung. Heute gibt es das nicht mehr, die Macht der Redaktionen ist gebrochen, wir alle entscheiden selber, was wir interessant finden und was nicht. Wem wir unsere Aufmerksamkeit schenken.

Das ist anstrengender geworden. Früher gab es eben die Leitmedien, heute müssen wir alle das selber entscheiden. Und das ist eigentlich eine gute Nachricht: weniger Kontrolle, weniger Einfluss, mehr Zugang, mehr Variation.

Und genau hier will der Vatikan mit seinen Medien mitspielen. Wir werden nie eine Debatte dominieren, nie die schnellsten sein und nie die wirklich riesige Geschichte machen. Aber kontinuierlich und vertiefend zum Verstehen beitragen, das können wir und das wollen wir. Und Sie entscheiden dann, ob Ihnen das gefällt und ob das wichtig ist. Nicht wir.

Deswegen beklagen wir uns auch nicht über das Handkuss-Video. Eigentlich ist das ja eine gute Nachricht: es liegt in unser aller Verantwortung zu wählen, was uns wichtig ist. Das gilt auch für die Nachrichten, die uns über unsere Welt informieren.

P. Bernd Hagenkord SJ, geboren 1968 in Ahlen, ist seit 1992 Jesuit. Er arbeitet als Leitender Redakteur bei Radio Vatikan und Vatican News. Zuvor hat er in Hamburg und davor in Berlin als Jugendseelsorger gearbeitet.



„Prüft alles“ – Journalistische Wissenssucher und der christliche Glaube

Die Szene wirkt bis heute gespenstisch: Am 22. Januar 2017 führt ein NBC-Fernsehmoderator ein Interview mit Kellyanne Conway, einer Beraterin des frischgebackenen US-Präsidenten Donald Trump. Er fragt beharrlich nach, warum der Pressesprecher Trumps kurz zuvor eine überhöhte Zahl von Besuchern bei Trumps Antrittsrede genannt habe. Der Moderator spricht von einer „Falschbehauptung“, denn es gibt verlässliche Zählungen der Besucher. Frau Conway windet sich, sie wirft dem Moderator vor, die Sache aufzublasen und zu dramatisieren. In ihrer Bedrängnis sagt sie schließlich, der Pressesprecher habe nichts Falsches verkündet, sondern lediglich „alternative Fakten“ dargestellt.

Bei vielen Journalistinnen und Journalisten löste dieser Begriff einen Schock aus. Jetzt war es endgültig raus: Für Trump und sein Team gab es keine Fakten im herkömmlichen Sinne und damit auch keine überprüfbare Wahrheit, sondern viele Wahrheiten. Würden Journalisten in aller Welt diesem Verständnis folgen, dann gäbe es keine seriöse Berichterstattung mehr und damit keine Basis für öffentliche Debatten. Das wäre das Ende einer Demokratie, die für politischen Ausgleich sorgen und eine Regierung legitimieren kann. Alternative Fakten wären der Anfang vom Zerfall unseres politischen Systems.

Seit der Aufklärung gilt: Eine nicht belegte Annahme ist in unserem Wissenssystem weniger wert als eine recherchierte, belegte Tatsache, die am besten noch Teil einer plausiblen Argumentation ist. Wir alle stützen unser Den-

ken und Meinen auf das, was bestätigt und damit erhärtet, also belastbar ist. Journalistinnen und Journalisten würden gegen den Kern ihrer Berufsethik verstoßen, wenn sie – ob nun wissentlich oder aus Schlamperei – unbelegte Fakten als Wahrheit verbreiteten. Für Medienprofis gibt es zwar viele Meinungen, die sich alle aufgrund ein- und derselben Faktenlage bilden können; aber eines gibt es definitiv nicht: alternative Fakten.

In dieser Hinsicht sind wir Medienleute eiskalte Rationalisten, bis in die Wolle gefärbt durch Kant, Lessing und Co., durch die Aufklärung. Wissen entsteht für uns auf überprüfbare Weise. Sicher längst nicht so gut überprüfbar und verlässlich wie in der Wissenschaft – dennoch halten wir uns an diesen Konsens: Medien dürfen niemals faktenfrei oder faktenfern agieren.

Die gute Nachricht in der schlechten ist: Trump, seine Beraterin Conway, Farage in Großbritannien, Salvini in Italien, Bolsonaro in Brasilien, Orban in Ungarn – alle diese Populisten, die sich um Fakten nicht scheren, haben uns Journalisten auf wunderbare Weise neu den Kern unseres Berufs verdeutlicht.

Unser Verständnis von Wissen ruht auf zwei Säulen. Die eine sind überprüfbare Fakten, die andere ist Diskurs. Überall da nämlich, wo wir uns nicht auf Fakten verlassen können, wo tatsächlich Interpretation gegen Interpretation steht, überall dort sorgen wir für Meinungsaustausch, also für den Diskurs. Wir organisieren und moderieren das öf-

fentliche Gespräch, die kritische Durchleuchtung aller Positionen. Am Ende kann dann jeder Bürger, jede Bürgerin eigene Schlüsse ziehen.

Zwei Säulen, zwei berufliche Rollen: Zum einen kümmern wir uns um die Fakten – als Reporter, Rechercheure, Fact-checker, kritische Redakteurinnen und Redakteure; zum anderen setzen wir uns für den offenen, zivilisierten Diskurs ein – als Impulsgeber, Kommentatoren, Meinungsvorbilder, Moderatoren und Gastgeber von Diskussionen. In beiden Rollen leisten wir unseren Beitrag zur Entstehung von faktengestützten Meinungen, gesichertem Wissen, letztlich von verantwortlichem Handeln in einer demokratischen Gesellschaft.

In den Rollen spiegelt sich unser Verständnis einer Wissensgesellschaft wider. Gegner eines faktengestützten Diskurses drehen den Spieß um und werfen uns Journalisten vor, wir seien „Lügenpresse“, wir erzeugten Falschnachrichten. Die Versuchung ist groß, darauf mit Selbstgerechtigkeit zu antworten. Aber mit pauschalen Zurückweisun-

gen und Gegenangriffen würden wir Gefahr laufen, jene fragwürdigen Methoden zu übernehmen, die wir anderen vorwerfen. Es bleibt uns also nichts, als jeden ernsthaften Vorwurf zu überprüfen. Wir müssen uns immer wieder selbst infrage stellen, um weiterhin andere infrage stellen zu dürfen.

Manche Journalistinnen und Journalisten finden diese Auseinandersetzung mit den Vorwürfen von Populisten schwierig. Sie weisen zurecht darauf hin, wie viel Zeit und Kraft das kostet und wie viele wichtige Themen unbearbeitet bleiben, weil die Populisten dauernd die gleiche Säule durchs Dorf treiben: etwa „Überfremdung durch den Islam“ oder „Flüchtlingskriminalität“. Ich denke gleichwohl: Wir Journalisten dürfen nicht dicht machen. Ein Teil unseres Publikums findet solche Fragen wichtig, und wir können beides nicht ignorieren: weder diesen Teil des Publikums noch dessen Fragen.

Ich sage das, obwohl wir tatsächlich so viel Anderes zu tun hätten. Mit jeder Veröffentlichung, jeder Handlung als Journalistinnen und Journalisten konstruieren wir Wirklichkeiten. Wohlwissend, dass es weder vollständige Objektivität

noch letztes Wissen geben kann, müssten wir oft vorsichtiger, tastender veröffentlichen, anstatt uns allzu sicher zu sein. In regelmäßigen Abständen führen uns Skandale vor Augen, wie verführbar wir sind, verführbar vor allem zur Selbstüberschätzung. Die Kette der Medienskandale reicht von den gefälschten Hitler-Tagebüchern des „stern“ bis zu den gefälschten Fakten in Texten des Spiegel-Reporters Claas Relotius. Diese Kette wird noch weitere Glieder bekommen. Und jedes Kettenglied zeigt, wie fehleranfällig unsere Wahrheitssuche ist, auf die wir uns doch so viel einbilden (siehe oben).

Jeder Skandal ist deshalb ein neuer Weckruf für alle Journalistinnen und Journalisten: Nie und nimmer dürfen wir es uns zu bequem machen. Niemals uns von überprüfbaren Fakten verabschieden und zu früh und zu eindeutig nur eine Interpretation zulassen. Mit anderen Worten: Immer und immer wieder müssen wir uns auf die Aufklärung besinnen, sie immer neu beim Wort nehmen. Wir stehen in direkter Traditionslinie zu den großen europäischen Denkern des 18. Jahrhunderts – wie unbedeutend unser Aktionsrahmen auch vergleichsweise sein mag. Ihre kritischen Methoden sind die Grundlage für unser Bemühen, einen sinnhaften Beitrag zur lebendigen Wissensgesellschaft zu leisten.

Gerade weil der Bezug zur Aufklärung so zentral ist, wundert mich allerdings dies: Viele Journalistinnen und Journalisten verwechseln Aufklärung und Rationalismus. Natürlich muss unsere Arbeit rationaler Überprüfung jederzeit



standhalten, natürlich stellen wir die Fragen der Aufklärer und gebrauchen unser Hirn so, wie Kant es uns gelehrt hat. Viele Medienleute gefallen sich allerdings in einer Art „Ich glaube gar nichts!“-Haltung. Dabei erliegen nicht wenige einem allzu voreiligen Kurzschluss: Die skeptische Grundhaltung, die sie für ihren Beruf unbedingt brauchen, dehnen sie auch auf ihr persönliches Dasein aus. Aber gerade die großen Aufklärer waren zutiefst fromme Christen und Juden, die sich ihre Methoden nicht ohne eine Fundierung in der Religion vorstellten. Gab es für sie Wissen ohne Gott? Ich glaube nicht.

Wir haben vielleicht verlernt, beides zusammenzudenken: einerseits den skeptischen Umgang mit Fakten und die methodische Wahrheitssuche, andererseits Gott. Dabei ist die Frage, ob und wie ein solches Zusammendenken möglich wäre, hochaktuell und wichtig. Wie wollen wir die freie Gesellschaft durch gute Medien stützen, wenn wir uns selbst nirgendwo stützen und rückversichern? Bieten Rationalismus und eine ausgefeilte Methodik in der Wissenssuche den Journalistinnen und Journalisten genügend Stabilität, um ein forderndes Berufsleben zu überstehen? Genauer: Um es ohne den Absturz in einen Zynismus und Weltverachtung zu überstehen?

Mit solchen Fragen beschäftigt sich seit vielen Jahren eine Tagungsreihe im Kloster Königsmünster. „MedienTreffenMönche“ bringt alle eineinhalb Jahre Journalisten, Kirchenmenschen und Mönche zusammen, um immer wieder neu auszuloten, was Journalismus und Glaube miteinander zu

tun haben. Ich selbst war schon bei der Vorgänger-Reihe „Publizisten und Mönche“ dabei und habe irgendwann mitgeholfen, dass die Treffen durch ein stärkeres Engagement der Journalisten wieder neu beginnen konnten.

Die Tagungsreihe im Haus der Stille birgt für mich mindestens zwei mögliche Antworten auf die Frage, wo wir Journalisten uns rückversichern können: im Gespräch miteinander über die Grundlagen unseres Tuns; und im Gespräch mit anderen, besonders mit Menschen, die nicht zu unserem rationalistischen System der Wissensproduktion gehören. In dieser Hinsicht sind Mönche als Gesprächspartner für uns ein Geschenk des Himmels.

Viele von unseren Vorgängern im Medienbetrieb waren tief in der 68er-Bewegung verankert. Für die Herausforderungen, die sich ihnen stellten, hat der Rückhalt gereicht, den sie aus dieser Erfahrung gewannen. Mir scheint aber, dass die Herausforderungen sich seitdem verlagert haben, unübersichtlicher geworden und sogar gewachsen sind. Es ist keine Kleinigkeit, die Rede von „alternativen Fakten“ zu ertragen; zuzuschauen, wie Populisten – oft mit Hilfe der so genannten sozialen Medien – unsere Methoden hintergehen. Terroristen können ihre kruden Thesen und Mordbilder in die Welt bringen, ohne dass irgendwo ein verantwortlicher Redakteur dazwischengeht. Soziale Medien geben nicht nur der oft gelobten Schwarmintelligenz Raum, sondern ebenso einer furchterregenden Schwarmdummheit. Das hohe Verirrungs- und Aggressionspotenzial des Internet richtet sich nicht selten gegen Journalisten, die

ihren Job ernstnehmen. Wo der Lauteste am meisten Gehör findet, verlassen wir die Zone unseres Wissensverständnisses – und damit unserer Zivilisation. Journalisten müssen dagegen kämpfen. Sie sind herausgefordert, als System ebenso wie als Einzelne.

Ich bin überzeugt: Unter solchen Bedingungen braucht jede Journalistin und jeder Journalist mehr denn je eine stabile Basis. Ein allzu selbstgewisser, quasi wasserdichter Rationalismus kann diese Basis schwerlich bieten. Kollegialer Austausch, intensive Vernetzung, das Gespräch über unsere Werte – das alles hilft. Es bleibt aber ein Restbedürfnis, die zutiefst menschliche „Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ (Max Horkheimer), die Frage nach dem Woher und Wohin, nach Transzendenz. Und auch ganz irdische Fragen bleiben offen, die der rationale Teil der Aufklärung nicht befriedigend beantworten kann. Was Ernst-Wolfgang Böckenförde für den modernen demokratischen Staat konstatiert hat, gilt letztlich auch für die Medien in diesem Staat: Unsere journalistische Ethik lebt von Voraussetzungen, die sie selbst nicht garantieren kann.

Wer diese Fragen stellt, wer sie erlebt und sich auf die Suche macht, wird Religion und Spiritualität begegnen. Besonders lohnt sich dann der Blick auf den christlichen Glauben – den Zwilling Bruder der rationalistischen Aufklärung. „Prüft alles“, schrieb Paulus den Thessalonichern, „und behaltet das Gute“ – das ist nicht die schlechteste Devise für

einen kritischen, der überprüften Wahrheit verpflichteten, also für einen belastbaren und verlässlichen Journalismus. Kant, Lessing und Co. wären nicht einmal auf die Idee gekommen, eine Grenze zu ziehen zwischen methodischem Wissenserwerb und einer beseelten Nähe zu ihrem Gott. Im Gegenteil: Die Aufklärer waren tief religiöse Menschen, deren Glauben und deren kritische Wahrheitssuche sich gegenseitig befruchteten.

Dr. Christian Sauer, Jahrgang 1963, ist Journalist, Coach und Dozent in Hamburg (www.christian-sauer.net). Er wuchs in Iserlohn im Sauerland auf, lernte den Journalismus beim „Tagesspiegel“ in Berlin und war Mitgründer sowie Stellvertreter Chefredakteur des Magazins „chrismon“.

Die nächste Tagung „MedienTreffenMönche“ findet vom 13. bis 15. März 2020 im Haus der Stille in Meschede statt, sie wird betreut von Bruder Anno Schütte, Susanne Schlenga und Gisbert Strottdrees.

*Interessenten wenden sich bitte an:
Susanne Schlenga, Journalistin
s.schlenga@t-online.de, 02335-913852,
Anno Schütte OSB
anno@koenigsmuenster.de, 0173-822-6061
oder Gisbert Strottdrees, Journalist
strottdrees@muenster.de, 02501-1247*



Wissen weitergeben: Die Lust am Fragen wecken

Als ich vor vielen Jahren als Student noch auf der anderen Seite des Universitätshörsaals stand oder besser: saß, schienen sich die Professoren noch nicht sehr viele Gedanken darüber zu machen, dass oder ob ihre Aufgabe darin besteht, Wissen weiterzugeben, und wie man am besten Wissen weitergibt. Ich kann mich an einige (inzwischen verstorbene) Extremfälle erinnern.

Einer, der in meinem ersten Semester 1978 kurz vor seiner Pensionierung stand, breitete regelmäßig in der Vorlesung sein vergilbtes Vorlesungsmanuskript aus, fing an, daraus vorzulesen und ging nach genau 45 Minuten aus dem Hörsaal, während er seinen letzten Satz beendete und ohne auch nur einmal mit uns in Kontakt getreten zu sein. Was in dem Manuskript stand, konnte man in einem schon damals längst überholten Lehrbuch zur Kirchengeschichte nachlesen, dem berühmten „Bihlmeyer-Tüchle“: Zahlen, Daten, Fakten.

Ein anderer, seines Zeichens klassischer Philologe und mit seinem U-Boot im 2. Weltkrieg versenkter und geretteter Matrose, begann seine Vorlesung im monotonen Flüsterton, um uns zur Konzentration zu zwingen, während er zur Stimpflege eine Rheila-Perle im Mund hin und her schob; die Vorlesungen selbst waren totlangweilig. Wir haben das als Studenten so hingenommen, aber begeistert waren wir nicht. – Extremfälle, wie gesagt, denn es gab auch einige Professoren, die uns damals mit ihrer Lebendigkeit und ihren Fragen zu faszinieren verstanden.

Inzwischen gibt es (zum Glück) seit vielen Jahren ein gesteigertes Problembewusstsein für universitäre Wissensvermittlung. Man hat auch an der Hochschule erkannt, dass dieses Vermittlungsgeschehen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten ist, die aufeinander bezogen sind, sich wechselseitig beeinflussen und nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen:

1. „Lehr- und Lerninhalte“:
Welche Gegenstände sollen den Studenten vermittelt werden?
2. „Vermittlungsmethoden“:
Wie und womit unterrichte ich?
3. „Lehr- und Lernziele“
bzw. angestrebte „Fähigkeiten“ beim Studenten:
Was will ich als Dozent beim Studenten erreichen?
4. „Lehre als Kommunikationsgeschehen“:
Wie interagiert der Dozent mit den Studenten?

Wer einmal eine Lehrerausbildung erhalten hat, wurde seit jeher mit diesen Fragen konfrontiert (und traktiert). Die heutige universitäre Welt hat von der Schule gelernt – so hoffe ich wenigstens.

Inzwischen habe ich längst die „Seite“ des Hörsaals gewechselt und arbeite als Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom; mein Fachgebiet ist die Patristik (antike christliche Literatur) und die antike Kirchengeschichte, übrigens dasselbe Fachgebiet, das auch mein

Professor mit den vergilbten Zetteln hatte. Mit diesem Wechsel fand natürlich auch ich mich vor die Frage gestellt: „Was bedeutet im Kontext einer römischen Universität mit internationaler Studentenschaft aus weit über hundert Ländern ‚Wissen weitergeben‘?“

Wer ein geschichts- oder sprachwissenschaftliches Fach wie die Kirchengeschichte und die Patristik unterrichtet, findet sich unausweichlich damit konfrontiert, dass er ohne nüchterne Zahlen, Daten und Fakten nicht auskommt; was er oder sie zu behandeln hat, sind keine abstrakten Spekulationen, sondern hat sich einmal im Leben von Menschen ereignet. Ein Beispiel: Wenn ich von der sogenannten „Konstantinischen Wende“ spreche, die die Situation der frühen Kirche zum ersten Mal grundlegend zum Besseren verändert hat, dann muss ich wissen, wer dieser Konstantin war (ein römischer Kaiser von 306 bis 337 n. Chr.), wann diese „Wende“ stattgefunden hat (Anfang des 3. Jahrhunderts) und welche Maßnahmen Konstantin ergriffen hat (z.B. Beendigung der Christenverfolgungen in seinem Machtbereich). – Viele Leute wissen das nicht, und es ist schön, wenn man das als Student lernen kann! Aber es reicht nicht, Studenten ein gut verschnürtes Paket an Faktenwissen zu überreichen. Ich muss das Paket öffnen und es zum Leben erwecken. Das geschieht, indem ich Fragen an die Fakten richte. Zum Beispiel kann man in Bezug auf die „Wende“ fragen: Welches Verständnis von Religion stand im Hintergrund? Welche Absicht und Konsequenz steckte dahinter? Mit welchen „Instrumenten“ wurde sie durchgeführt?

Ist „Wende“ überhaupt der richtige Ausdruck? Wenn ich mehr will als nur sterile Fakten vermitteln, muss ich also die Studenten an eine konsequente Fragehaltung gewöhnen, die vor nichts und niemandem Halt macht. Falls alles gut geht und der Student/die Studentin ausreichend interessiert und intellektuell begabt ist, verlässt er/sie die Universität mit der umfassenden Fähigkeit, Scheinplausibilitäten in Frage zu stellen, hinter die Dinge zu blicken und nichts Vordergründiges unbedacht anzunehmen.

Das gilt gar nicht einmal zu allererst im Bereich der Geschichte. In einer Welt, in der „fake news“, „alternative Fakten“, Populismus und oft genug manipulative Berichterstattung in scheinbar seriös daherkommenden Medien zur Tagesordnung gehören, ist diese Fähigkeit von großer Bedeutung, um ein geistig selbstbestimmter Mensch zu werden und zu bleiben. Im Hörsaal bereitet man sie vor und übt man sie ein: die unbequeme Lust am selbständigen Fragen und In-Frage-Stellen.



Pater Abraham Fischer OSB

Vergangenheit und Zukunft: Weisheit und Vision

Wir müssen uns in unterschiedlichen Richtungen bewegen, wenn wir verstehen wollen, wie Wissen entsteht. Mir geht es in meinen Erwägungen hier nicht um Forschungswissen, das eigene Wege und Methoden zu seiner Fortentwicklung gefunden hat. Das breite Feld der Wissenschaftstheorie wäre hier zu erkunden.

Meine Erkundungen zum Thema Menschen-Wissen bewegen sich auf der Zeitlinie. Sie nur kann differenzieren, wie Lebensweisheit entsteht und was eine Perspektive für Zukunft wäre, die wir Vision nennen. Denn das brauchen wir neben einem profunden Faktenwissen für unsere Entwicklung: eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die uns die Zukunft erschließt. So entsteht Weisheit und daraus folgend Vision.

Wenn wir von der Zeit reden, dann bemerken wir, dass sich die Zeit in verschiedenen Formen beschreiben lässt: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Oder anders formuliert: Dasein, Erinnerung und Hoffnung.

Erinnerung ist etwas, das ganz fest zum Menschen dazu gehört. Erinnerung und ihr Gegenspieler – das Vergessen – bewegen die menschliche Seele zutiefst. Sie prägen sie hinsichtlich Freud und Leid.

Immer wieder kämpft der Mensch inmitten aller Vergänglichkeit gegen das Vergehen an. Gegen das Vergessen lieb gewordener Menschen und vielleicht noch mehr gegen das eigene Untergehen in den Gedanken und Erinnerungen

der Menschen. In Afrika gilt der Leitsatz, dass ein gestorbener Mensch erst dann richtig tot ist, wenn der letzte Mensch gestorben ist, der noch mit eigenen Augen sein Angesicht gesehen hat. Wir haben Texte, Bilder, Fotos als Erinnerungshilfen. Und doch werden unzählige Menschen vergessen, obwohl sie noch am Leben sind.

Die Vergangenheit ist jene Richtung der Zeit, die wir Menschen nicht mehr haben, nicht mehr ändern können, nicht mehr besitzen. Da wäre zuerst die Erinnerung an glückliche Zeiten. Interessanterweise wird sie im Abstand eher verklärt. Es kann aber auch um Verlust gehen oder auch um Aufatmen, dass manche Zeitspannen der Zumutung und Herausforderung endlich vorbei sind. Vergangenheit löst im Nachgang sehr verschiedene Gefühle und Assoziationen aus.

Zeit vergeht – und mit der Zeit vergeht alles. Diesen Satz fand ich auf einer Sonnenuhr, jenem leisen Instrument der Zeitmessung, der kosmischen Uhr unseres Lichtgestirns. Dieser Satz zeigt einmal mehr die Polarität, die Ambivalenz der Vergangenheit und der Zeit, ja des menschlichen Lebens insgesamt. Das positive Gegenüber aller Vergangenheit und damit allen Vergehens ist der Begriff der Geschichte. Das wäre die bewältigte Vergangenheit, die sich der Mensch zu Eigen gemacht hat. Sie kann das Leben im Hier und Jetzt bereichern, denn Geschichte-Haben bedeutet auch so etwas wie Erfahrung-Haben. Menschen, die viel erlebt haben, sie wissen sich meistens zu helfen – auch unter schweren Bedingungen. Menschen, die Freud und Leid

durchschritten haben, die sich Zeichnungen ihres Lebens zu Eigen gemacht haben, sie haben Geschichte. Dadurch sind sie ausgezeichnet. Sie haben nicht die glatten Gesichter des Einerlei, sondern faltig-vielfältige Zeichen der Erfahrung. Das ist echte Lebensweisheit, die sich vom Vorübergehenden nicht mehr leicht beeindruckend lässt. Wissen, das durch Erfahrung geläutert wurde, kann sich zur Weisheit oder zur Herzensweite entwickeln.

Unsere Kultur, die das Jugendliche als hohes Gut verehrt, steht im Gegensatz zu der indianischen Auffassung Lateinamerikas, nach der ein Mensch erst dann etwas gilt, etwas zu sagen hat, wenn er gelebt hat. Die Alten sind die Führer des Volkes. In diesem Sinn sind sie zu ehren, wie es das Gesetzeswerk der Zehn Gebote des ersten Bundes für die Eltern rät. Die Älteren ehren, das meint ihre geläuterte Erfahrung anerkennen, von ihnen lernen zu wollen. Die Vorfahren sind in diesem Sinn Grundlegung für die Jetzigen, Geschichte ist das Fundament der Gegenwart. Um auch klar zu stellen: dieser Gedanke betrifft die durchlebte und bewältigte Geschichte. Die Erfahrung, dass Alter auch Starrsinn und Stehenbleiben zeitigen kann – sich im wahrsten Sinn des Wortes überlebt – sei davon deutlich unterschieden!

Im Wort Vergangenheit findet sich dieser wichtige Aspekt von Geschichte und Erinnerung: Das Wort Gehen. Nicht das Stehenbleiben und das Verharren zeichnen bewältigte Vergangenheit als Geschichte aus, sondern das Loslassen des Gewesenen und das Fortschreiten zum Hier und Jetzt sind die Garanten zufriedenen und glückenden Lebens.

Ein Gedicht von Friedrich von Schiller weist uns den Schritt zu einer weiteren Zeitperspektive:

HOFFNUNG

*Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen,
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!*

*Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er – die Hoffnung auf.*

*Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren.
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was Besserm sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.*

Friedrich von Schiller



Eine weitere Erfahrung von *Zeit* wäre jene Dimension, die der Mensch – wie die der Vergangenheit – niemals haben und besitzen kann: die *Zukunft*. Sie wird dem Menschen geschenkt, sie wird erst noch auf uns zukommen. Wir können uns zwar nach ihr ausstrecken, wir versuchen immer wieder, sie in Gedanken zu prägen, aber faktisch werden wir sie niemals beherrschen können. Wir können uns zwar auf die *Zukunft* ausstrecken, wir können Dinge und sogar uns selbst auf das eine oder andere vorbereiten, aber das paart sich mit der Erfahrung, dass das Kommende nie ganz in unseren Händen liegt. Es sollte gut abgewogen sein: Manchmal prägen wir durch unsere Gedanken die *Zukunft*. Sind diese Vorstellungen zu konkret und absichtsvoll, können sie echte Entwicklung blockieren, sie stellen sich vor die *Zukunft* – verstellen sie uns.

In der antiken Tradition wurde die *Zukunft* mit dem Begriff *Schicksal* verbunden. Die *Zukunft*, diese *Zeit*, die auf uns Menschen zukommt, ist in diesem Sinne eine *Zeit*, die schon bestimmt ist, bleibt aber dem Menschen dunkel. Göttliche Mächte beherrschen die *Zeiträume*, bestimmen sie dem Menschen, schneiden sie zu, verkürzen oder verlängern sie. Der Mensch fühlt sich dem gegenüber hilflos und ausgeliefert. Ein Gedanke, der dem Freiheitsstreben des heutigen Menschen widerstrebt. Wir wollen unser *Schicksal* selber gestalten.

Aber: Götter kann man bitten, ansprechen. Der Mensch kann dem Numinosen gegenüber zumindest seine Riten und Opfer vollziehen in dem Glauben, das Seine verrichtet

zu haben. Auch versuchten die *Zukunftsdeuter* die dunkle *Zukunft* zu ergründen in den Sternen, dem Flug der Vögel, dem Wurf der Orakelhölzer. Dieses alles ist immerhin getragen von der *Zuversicht*, dass die *Zukunft* eine *Herkunft* hat und in diesem Sinn zuordbar und – wenn auch in Grenzen – vom Menschen beeinflussbar ist.

Ist diese Möglichkeit von außen gestalteter *Zukunft* „ausgedacht“ – also durch die *Ratio* eliminiert – so findet sich der Mensch keineswegs in der von ihm ersehnten *Freiheit* vor. Vielmehr ist er doch an eine unveränderbare *Macht* ausgeliefert: den *Zufall*. *Zeit* kommt dann nicht mehr mit einer wie auch immer gearteten *Intention*, mit einer guten oder schlechten *Absicht* auf uns zu, sondern etwas fällt uns zu. Zwar sind die Möglichkeiten des *Zufalls* mit der entsprechenden *Mathematik* und *Wahrscheinlichkeitsrechnung* abgrenzbar, aber letztlich bleiben diese Möglichkeiten für ein konkretes Leben unberechenbar. *Zufall* nicht als mathematische Größe, sondern als *Lebensempfindung* erzeugt das Gefühl von völliger *Willkür*, und damit von größter *Unfreiheit*. Er erlaubt keine *Fragen*, übernimmt keine *Verantwortung*. *Zufall* ist auch eine *Betrachtung* von *Zukunft* – aber eben einer *Zukunft* ohne *Herkunft*. Alles ist völlig losgebunden. Der Mensch fällt in die Tiefen des *Universums* haltlos, dem Glück und dem *Schicksal* preisgegeben, zielloos und heimatlos geht die *Zeit* in unbarmherziger *Stetigkeit* dahin, das Leben bleibt ohne *Sinn*, ist hin- und hergerissen, wird zum *Spielball* der *Zeit*.

Diese beiden Sichtweisen nun, das *Schicksal* der Götter und der *Zufall*, sind *Betrachtungen* der *Zukunft* von außen. Man sieht den Menschen äußerlich und erkennt die *Hilflosigkeit*, die ihn der kommenden *Zeit* aussetzt. Wechseln wir aber die *Perspektive* ins Innen und gehen wir in das eigene Herz, dann manchen wir vielleicht zwei *Beobachtungen*. Die erste ist die, dass die *Erwägungen* von *Zufall* und *Schicksal* durchaus unsere *Gefühle* bestimmen können. Niemand ist davon befreit.

Und daneben, mal lauter, mal behutsamer allerdings, keimt eine wunderbare *Kraft*. Sie schenkt dem Leben *Kraft* und *Zuversicht*, rafft uns auf, wenn wir nicht mehr weiter können oder wollen. Die *Dichter* nennen das *Sehnsucht*, die *Religion* spricht von *Hoffnung*. Diese *Bewegung* wächst wie eine *Blume* aus dem inneren und innerlichen Menschen heraus. Ja sie eint auch die *Glaubenden* und manche *Nichtglaubenden*. Diese *Kraftquelle*, dass es nicht sinnlos ist, ja die hartnäckige *Weigerung*, sich der *Sinnlosigkeit* überlassen zu sollen, findet sich in jedem Menschen. Als *Christ* glaube ich genau an dieser Stelle die *Ebenbildlichkeit* des Menschen. *Gott* hat etwas in unser Herz gelegt, das jenes nicht ruhig werden lässt. Eine *Bewegung* in die *Zukunft*, die öffnet und sich weigert, sich der immer wieder auch gefühlten *Sinnlosigkeit* in depressiver Weise zu ergeben. Diese *Kraft* ist sanft und stark zugleich. Sie ist *Gelassenheit* und *Revolution* in einem. Menschen, denen die *Gnade* zukommt, von einer *Hoffnung* getragen zu sein, sie sind innerlich stark in mancher *Anfechtung*.

An diesem Punkt entsteht *Vision*. Sie ist eben nicht ein *Wunsch* für die *Zukunft*, sondern sie keimt in einer reflektierten *Vergangenheit*. Letztere ist das *Samenkorn* der *Vision*. Sie kommt nämlich nicht aus dem *Nichts* oder aus einer „*Anderswelt*“, sondern sie entsteht dann, wenn Menschen sich *Geschichte* zu *Eigen* machen, wenn sie wirklich *Lebenswissen* erreichen. Das bedeutet *Ehrlichkeit* und *Klarheit* ebenso wie *Milde* und *Barmherzigkeit*. Die *Vision* sieht das *Dasein* realistisch, wie es nun mal ist. In diesem *Verstehen* werden *Linien* in *Zukunft* gezogen. Denn auch wenn wir uns immer wieder *Veränderung* wünschen: Vieles der *Welt* ist eingeschrieben in kreisförmige und wiederkehrende *Bewegungen*. Deshalb werden die *Hoffnungslinien* zu einem erweiternden *Horizont* und zeigen das *Ziel*. Nach diesen *Sternen* kann man navigieren und sich ausrichten, aber auf der *Erde* muss gegangen werden. Die *Hoffnungsbilder* wären in diesem *Bild* die *Sterne*, der *Weg* auf der *Erde* die *Gegenwart*, und beides zu deuten könnten *Früchte* der *Vergangenheit* sein.

Vision wäre dann nichts *Flaches*, nichts dass man formulieren könnte wie ein *Kochrezept*, sondern fortwährende *Conversatio* des *Herzens*, *Stabilität* des *Geistes* im immerwährenden *Hören* auf die *Zeichen* der *Zeit*. *Vision* weder statisch noch einfach nur dynamisch. Sie öffnet eine völlig neue *Dimension* des *Daseins*. Darin ist sie wirklich *geistesgegenwärtige Weisheit*. Bringen wir sie in die *Welt*!

Kirche, Kaffee und Kugelschreiber – benediktinisch studieren in Wien

Seit dem letzten Wintersemester, ab Oktober 2018, bin ich Student der Theologie und Klassischen Philologie (Latein/Griechisch) an der Universität Wien. Ich möchte mit Ihnen einige meiner Erfahrungen in diesem ersten halben Jahr teilen und ein paar Fragen beantworten, die sich stellen, wenn man hört, dass man als Mönch studiert – die sich mir zu Beginn auch gestellt haben: Wie geht das? Oder genauer: Ist ein Klosterleben und ein Studentenleben miteinander vereinbar? Wie sieht der Alltag eines studierenden Mönchs aus?

Beide Fächer, die ich studiere, haben sich aus meiner Ausbildung vor meinem Eintritt in Königsmünster ergeben. Den Bachelor hatte ich abgeschlossen und setzte nun mein Studium fort. Dass die Wahl auf Wien als Studienort gefallen ist, hat einen einfachen Grund. Hier lässt sich der Spagat zwischen Kloster- und Studentenleben gut überbrücken. Der Benediktinerkonvent der Abtei „Unsere Liebe Frau zu den Schotten“ – in der Umgangssprache kurz „die Schotten“ genannt – liegt in direkter Nähe zu Universität. Im Jahr 1155 von Herzog Heinrich II. Jasomirgott gegründet, lebten im Stift bis 1418 iro-schottische Mönche. Da nach der Aufhebung das Kloster von Melk aus mit deutschsprachigen Mönchen wiederbesiedelt worden ist, blieb allein der Name erhalten.

Hier kann ich wohnen und – wie es der Stundenplan zulässt – an den Gottesdiensten und den Mahlzeiten teilnehmen. Mir persönlich war es wichtig, das benediktinische Stundengebet weiter zu pflegen. Dies war ein Aspekt bei

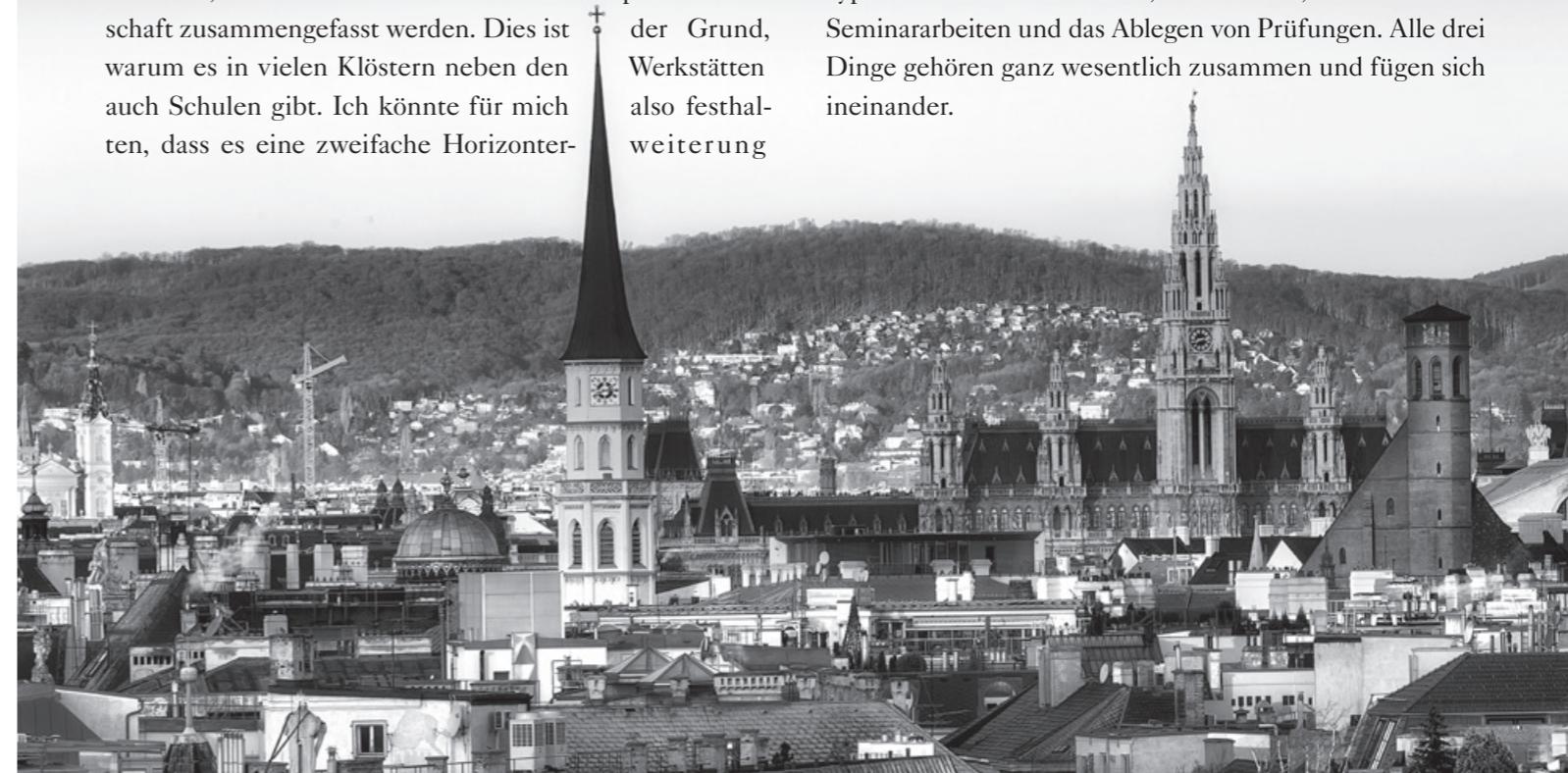
der Suche nach einem Ort für das Studium; ein weiterer war natürlich, dass es die entsprechenden Fächer gibt, die ich studieren wollte. Das Stundengebet prägt den Tag und gibt ihm Ordnung und Struktur. Es soll sich dabei nicht einfach um ein officium – etwas, was man abarbeiten muss – handeln, sondern um etwas, das von Herzen kommt und wo man sich einschwingen kann in das Gebet der ganzen Menschheit, ja der ganzen Schöpfung. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, dass man in der Übung bleibt. Das Gebet der Gemeinschaft und die bewusste Unterbrechung sind für mich kleine Auszeiten im Alltag.

Die Schotten benutzen – wie wir in Königsmünster – das Benediktinische Antiphonale. Dieses gemeinsame Gebetsbuch schafft eine Verbindung aller benediktinischen Gemeinschaften im deutschen Sprachraum und hat mir den Übergang erleichtert. Es macht keine großen Umstellungen nötig, wenn ich in der vorlesungsfreien Zeit in Meschede bin. Die Unterbrechung für das Stundengebet ermöglicht es auch, sich aus dem „Hamsterrad“ des Tages bewusst herauszuziehen, noch einmal einen Schritt zurück zu treten und dadurch den Kopf frei zu bekommen und das, was bisher passiert ist, sacken zu lassen. In diesem Sinne sieht mein Alltag nicht viel anders aus, als er es in Meschede gewesen war. Den für das benediktinische Leben typischen Rhythmus von „ora et labora“ kann ich beibehalten. Selbstverständlich darf in der Freizeit, wenn man in Wien studiert, der Caféhausbesuch und das Besichtigen der Sehenswürdigkeiten nicht fehlen.

Der Heilige Benedikt spricht in seiner Regel in Bezug auf die Arbeit der Mönche von *studium artis suae* (RB 57,1), vom „Engagement in seinem Fache“. *Ars* – gemeinhin mit Kunst übersetzt – hatte zur Zeit Benedikts einen weiten Horizont als es die heutigen Übersetzungen erahnen lassen; es bezeichnete nicht nur Kunst, sondern auch und in erster Linie die Ausbildung und die durch sie kommende Fähigkeit, die es ermöglicht, das Kunstwerk hervorzu- bringen. Aber auch war es nicht auf den handwerklichen Sektor beschränkt: Neben den *artes mechanicae* (Handwerkskünsten) gab es die *artes liberales* (die sieben freien Künste). Sie umfassten geistige Arbeit, wie Grammatik, Rhetorik, die heute unter Literatur- oder Sprachwissenschaft zusammengefasst werden. Dies ist warum es in vielen Klöstern neben den Werkstätten auch Schulen gibt. Ich könnte für mich also festhalten, dass es eine zweifache Horizonter-

weiterung gibt, die sich durch die Fächer für mich ergibt. Die Beschäftigung mit der Theologie bringt neue theoretische Themen, und die Gottesdienste und die persönliche *Lectio* vertiefen sie und bringen sie gleichsam in die Praxis.

Was heißt benediktinisch studieren? So war die Ausgangsfrage. Drei Punkte können abschließend gesehen werden: Kirche: Der Ort der Gottesdienste und des Gebets, der ganz prägend zu unserem Alltag als Mönch dazugehört und der auch wichtig ist, wenn man sich im Studium befindet. Kaffee: Die Freizeit oder der Ausgleich, der für jeden Alltag wichtig ist. Und zu guter Letzt der Kugelschreiber: die typische Arbeit als Student; das Lernen, Schreiben von Seminararbeiten und das Ablegen von Prüfungen. Alle drei Dinge gehören ganz wesentlich zusammen und fügen sich ineinander.



Verkündigung als Weitergabe von (Glaubens-)Wissen

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“

(1 Petr 3,15)

Dieser Satz aus dem Ersten Petrusbrief ist für mich Antrieb und Beginn jeder missionarischen Tätigkeit. Jede christliche Verkündigung, jede Weitergabe von Wissen und Weisheit, auch von sog. „Glaubenswissen“, fängt damit an, dass ich selbst von einer Sache überzeugt und begeistert bin – so sehr, dass ich gar nicht anders kann, als anderen davon weiterzugeben. Davon lebt auch unsere gesamte Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien über die verschiedenen Kulturen hinweg. Nicht mehr als Einbahnstraße von Europa nach Afrika, Asien und Lateinamerika, sondern in einem wirklichen interkulturellen Dialog, der diesen Namen verdient. Natürlich haben gerade die ersten europäischen Missionare hier unschätzbare Dienste geleistet, haben ihr Wissen, gerade auch im handwerklichen Bereich, weitergegeben, haben Brunnen gebohrt, Schulen und Krankenhäuser aufgebaut, den Glauben in der Sprache der Menschen vor Ort verkündet. Und doch beinhaltet das eingangs zitierte Bibelwort für mich mehr – eine missionarische Spiritualität, eine Spiritualität der Weitergabe von Wissen und Kenntnissen, ja, von Glaubensverkündigung. In diesem Sinne lohnt es sich, das Wort einmal quasi auszubuchstabieren.

„Seid stets bereit.“

„*Adsum. Ich bin bereit.*“ So antwortet der Kandidat zur Diakonen- bzw. Priesterweihe auf die Frage des Bischofs, ob er bereit sei, sich in den Dienst Gottes zu stellen. Damit bringt er seine grundsätzliche Bereitschaft zum Ausdruck, auf den Ruf Gottes zu hören und ihm Gestalt im eigenen Leben zu geben. Jeden Tag neu. Das Gehen in eine fremde Kultur konkretisiert und verschärft diese grundsätzliche Bereitschaft noch einmal. Bin ich wirklich bereit, auch in der fremden Kultur einen Anruf Gottes an mich zu vernehmen? Bin ich bereit, mein Wissen durch das Leben in der fremden Kultur formen zu lassen, um es durch diese Formung hindurch anderen weitergeben zu können? Nicht einfach dem anderen überstülpen, ihn oder sie damit überumpeln, sondern im Prozess des Weitergebens mich und den anderen verändern zu lassen?

„Jedem Rede und Antwort zu stehen.“

Es geht nicht darum, nur einigen Menschen von dem zu erzählen, was mich bewegt. Zu schnell bin ich versucht, nur dem davon zu erzählen, von dem auch eine Resonanz, ein Echo kommt. Nein, jeder Mensch ist grundsätzlich offen für Gottes Ruf, jede und jeder kann zum „*Hörer des Wortes*“ (Karl Rahner) werden. Wer bin ich denn zu behaupten, dass meine Verkündigung nur dann ankommt, wenn es eine vernehmbare Antwort gibt – sei es im Modus der Annahme, sei es im Modus des Widerspruchs? Ich denke an die vielen jungen Menschen, die in unsere Klosterschulen und Jugendgästehäuser kommen, hier und weltweit, die unsere oft verzweifelten Versuche der Weitergabe von Wissen





scheinbar desinteressiert und gleichgültig aufnehmen. Und dann kommt Jahre später die Rückmeldung des ehemaligen Schülers oder der Kursteilnehmerin, die sagen, wie sehr ihnen das damals Erlernte auf ihrem weiteren Lebensweg, gerade durch Krisenzeiten hindurch, geholfen hat. Es braucht oft einen langen Atem und die Geduld dessen, der auch dann nicht aufgibt, wenn kurzfristig messbarer Erfolg ausbleibt.

„Der nach der Hoffnung fragt.“

Nun gibt es doch eine Einschränkung der Verkündigung. Ich soll dem Rede und Antwort stehen, der fragt. Eine Einschränkung, die mich sensibel dafür macht, dem anderen mein Wissen nicht überzustülpen, ihn mit meinem Glauben nicht zu überfordern, darauf zu achten, dass jeder Mensch einen anderen Zugang dazu hat. Zu oft hat Kirche Antworten gegeben auf Fragen, welche die Menschen gar nicht gestellt haben. Und wenn ich mir so manche Diskussionen in katholischen Internetforen anschau, dann ist das heute immer noch so. Da, wo wir die Fragen der Menschen wirklich ernstnehmen, wo wir vielleicht auch frei zugeben, dass wir gerade keine Antwort haben und mit unserem Gegenüber gemeinsam weitersuchen, da geschehen oft kleine und große Wunder des Glaubens.

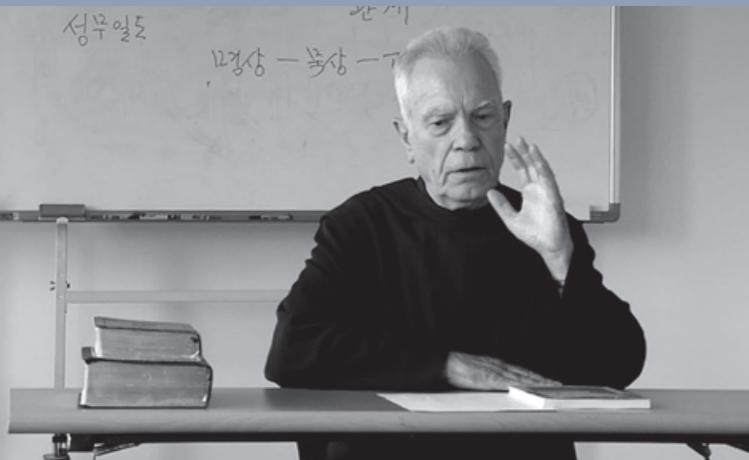
„Die euch erfüllt.“

Jeder Missionar, jede Missionarin muss ein erfüllter Mensch sein. Wenn die Schale leer ist, kann ich nichts weitergeben. Wenn die Schale leer ist, dann muss ich Sorge dafür tragen, dass sie wieder gefüllt wird. Wenn die Menschen merken, dass da jemand ist, der wirklich das lebt, was er ausstrahlt, der von einer Hoffnung erfüllt ist, die über das Gewöhnliche hinausgeht, dann werden sie von selbst zu fragen anfangen, dann werden sie mehr davon wissen wollen. In diesem Sinne ist eine gesunde missionarische Spiritualität überhaupt erst die Voraussetzung für missionarisches Handeln. Ansonsten wird mein Tun schnell zum bloßen Aktivismus werden.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“

Ein Grundsatz der Verkündigung, der Glaubensweitergabe auch in unserer Zeit!

Weisheit und Wissen – Erfahrungen eines Missionars



Neulich wurde ich eingeladen, für die Studenten der theologischen Fakultät der Katholischen Universität von Taegu mehrtägige Tage der Besinnung zum Beginn des neuen Semesters zu begleiten. Es traf sich, dass am ersten Tag bei der Heiligen Messe der Anfang des Buches Jesus Sirach gelesen wurde, ein überschwängliches Lob der Weisheit. Ich sagte den Studenten, das sei ja passend für den Beginn des Studiums, da man ja an einer Universität Weisheit verkaufe. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich eher um Wissen als um Weisheit. Aber Wissen ohne Weisheit ist nutzlos und oft sogar gefährlich.

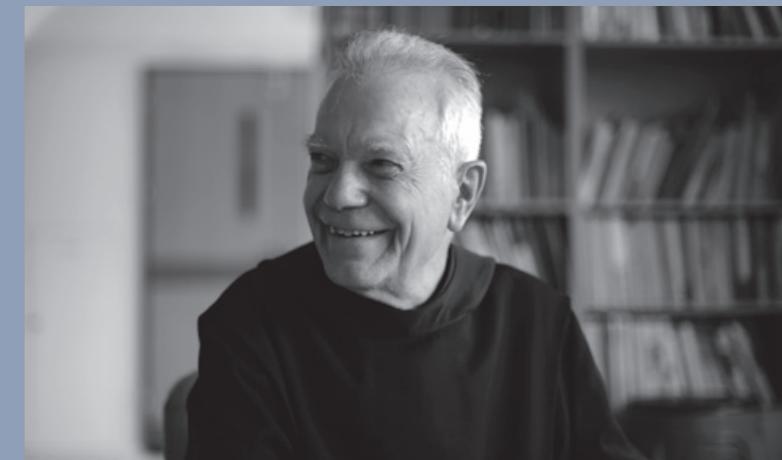
Das bringt mich zu der Frage, was ich eigentlich hier in Korea seit 57 Jahren tue. „Doctor Philosophiae“ heißt wörtlich übersetzt „Lehrer der Liebe zur Weisheit“. In Wirklichkeit lernt man als Student der Philosophie, was andere Menschen gedacht haben, um das menschliche Dasein und

die Welt als Ganzes zu verstehen. Ich selber hatte schon, als ich während des Theologiestudiums meine Doktorarbeit schrieb, den Eindruck, dass unser Glaube und damit auch die Theologie zum Erwerben von wahrer Weisheit viel mehr nützt als die Philosophie. Das war auch ganz klar die Auffassung Ben Sirachs. Trotzdem war ich überzeugt, dass zum tieferen Verstehen unseres Glaubens in der Theologie eine gewisse Kenntnis der Philosophie nötig sei und erwartete, dass ich nach Abschluss des Studiums am Priesterseminar von Peramiho in Tansania Philosophie dozieren werde.

Aber zu meinem großen Schrecken teilte mir der Erzabt von St. Ottilien kurz vor meiner Priesterweihe mit, dass ich für die Mission in Korea bestimmt sei. Entsprechend der Empfehlung des heiligen Benedikt im 68. Kapitel seiner Regel – ein Bündel konzentrierter Weisheit! – versuchte ich „geduldig und in schicklicher Weise“, nicht hochfahrend oder gar trotzig oder in offenem Widerspruch, diesem Schicksal zu entgehen. Ich wies vor allem darauf hin, dass im Kloster Waegwan in Korea im Gegensatz zu Afrika (und damals noch in St. Ottilien) keine Philosophie doziert werde. Erzabt Suso versicherte mir, dass in Zukunft die jungen Mönche erst im Kloster Philosophie studieren werden, bevor sie zum Theologiestudium ans Priesterseminar von Seoul geschickt werden, ähnlich dem damaligen System von St. Ottilien. So gab ich mich geschlagen. Ich hatte ja Gehorsam gelobt und kannte weder Tansania noch Korea. Nun, ich habe in meinem ganzen Leben nie eine Stunde Philosophie doziert. Und das bedauere ich nicht ein-

mal. Meine Aufgaben als Seelsorger und Novizenmeister, als Dozent und Leiter unserer theologischen Fachschule in Taegu, die zahlreichen Einladungen zu Exerzitien für Ordensschwwestern und Priester verlangten die Weitergabe anderen Wissens und anderer Weisheit. Diese Weisheit und dieses Wissen fand ich vor allem in der Heiligen Schrift. Die Vorlesungen über Altes und Neues Testament, die ich in Sant’Anselmo in Rom gehört hatte, waren da nicht sonderlich hilfreich. Aber die tägliche Schriftlesung, gute Kommentare, Gespräche mit Mitbrüdern, die bei Professor Rudolf Schnackenburg in Würzburg studiert hatten, und die Mitarbeit bei der Übersetzung des Neuen Testaments ins Koreanische haben mir geholfen, soviel Wissen zu erwerben, dass ich über 50 Jahre lang ungezählten Menschen helfen konnte, sich mit Gottes Wort anzufreunden. In Korea meinen die Leute, einschließlich vieler Priester, dass mein Fach die Exegese sei. Tatsächlich habe ich zweimal ein Semester lang am Priesterseminar in Taegu ein Kolleg zur Einführung in den Jakobus-Brief und die zwei Petrus-Briefe gehalten. Damals fehlte es noch an ausgebildeten Bibelwissenschaftlern. Soviel wie man als Seelsorger wissen muss, konnte ich vielleicht doch vermitteln. Der Fachjargon der Exegeten ist mir fremd, aber es macht mich glücklich, die Schätze weiterzugeben, die ich in der Bibel entdeckte.

Wenn ich an die Heilige Schrift herantreffe, hilft mir eine Unterscheidung, die ich bei Schwester Beatrix Kim gefunden habe, die bis vor einigen Jahren Professorin für Altes Testament am Priesterseminar von Kwangju war. Sie sagt,



dass man normalerweise liest, um sich zu **in**formieren, Aber die Heilige Schrift liest man nicht, damit sie uns informiert, sondern damit sie uns **trans**formiert. Schriftlesung ist Gebet. Man kann die Bibel natürlich auch lesen, um sich zu informieren, und auch das ist notwendig. Aber wenn Gebet Gespräch mit Gott bedeutet, und wenn im Gespräch das rechte Hören wichtig ist, dann ist die Schriftlesung, vor allem im Sinn der lectio divina, wie sie in der benediktinischen Tradition erscheint, der wichtigere Teil des christlichen Betens. Wenn wir mit aufmerksamem und liebendem Herzen das Wort Gottes aufnehmen, kann es nicht ausbleiben, dass sich in uns etwas ändert, dass wir dem Herrn, der uns da entgegentritt, auf die Dauer ähnlicher werden. Dann trifft die Auffassung der Kirchenväter zu, für welche die Heilige Schrift eine Art Sakrament war, ein Instrument der göttlichen Gnade.

Wissen in Afrika ist gemeinschaftsorientiert

In der afrikanischen Kultur ist Wissen von den Ahnen vererbte Macht. In Afrika ist der Ahnenglaube stark verbreitet. Die Ahnen nehmen einen zentralen Platz in der afrikanischen Weltansicht ein. Die Verstorbenen gehören mit den lebenden Verwandten zur Familie. Ein lebender Mensch ist Teil der Ahnenfolge. Es gibt den Glauben, dass die Ahnen einige Aspekte des Wissens auf die Lebenden übertragen. Das Wissen der Ahnen besteht weiterhin durch Kinder, die nach ihnen benannt werden, oder sogar durch Clanmitglieder. Deshalb werden die Leute immer sagen: „Er hat Wissen wie sein Großvater“ oder „er ist intelligent wie sein Großvater“.



Dieses Wissen ist eingebettet in die kulturellen, traditionellen und gesellschaftlichen Milieus der Leute. Es ist eingebettet in die Weltansicht der Menschen, die Ganzheit, Gemeinschaft und Harmonie mit den lebendigen Verstorbenen (Ahnen) einschließt. In dieser Weltansicht wird der Mensch erst inmitten von anderen zum Menschen und sucht sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Harmonie als die vorrangige Aufgabe auf dem Weg seiner Menschwerdung.

Wie die Menschen, so ist auch der Prozess des Wissenserwerbs ein kollektiver und gemeinschaftsorientierter. Er ist gemeinschaftlich oder sozial. Wir sagen normalerweise nicht „ich weiß“, sondern „wir wissen“. Wir singen, wir weinen, wir tanzen, wir wissen als eine Gemeinschaft. Wissen ist der Austausch von Ansichten. Es ist schwierig für jemanden, radikal verschiedene Meinungen zu haben. Das bedeutet aber nicht, dass individuelles, kritisches, logisches und analytisches Denken in Afrika nicht gefördert wird. Von Kindheit an werden die Kinder zum kritischen, logischen und analytischen Denken ermutigt.

Die Ältesten sind die Hüter des Wissens. Sie sind diejenigen, die dafür sorgen, dass Wissen erhalten, geteilt und weitergegeben wird. Dieses Wissen ist nicht universell, sondern ethnisch. Andere ethnische Gruppen oder sogar Clans haben ein unterschiedliches Wissen. Deshalb kann sich ein Clan auf einen Bereich spezialisieren wie z. B. auf die Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten, während ein anderer Clan sich darauf spezialisiert, Regen zu machen.

Wie ich schon eingangs erwähnte, kann man meinen, dass die afrikanische Weltansicht kein kritisches, analytisches und logisches Denken fördert. Man könnte denken, es sei vor allem konsensorientiert. Das ist nicht wahr. Zum Beispiel glauben die Chagga aus dem Gebiet des Kilimanjaro, dass ein Mensch mit Intelligenz ausgestattet ist. Der Begriff „*ng'eno*“ bedeutet Intelligenz, Vernunft und Weisheit; deshalb wird ein rationaler Mensch als „*nyete ng'eno*“ bezeichnet. Die Leute werden immer sagen: Handle wie ein intelligenter/vernünftiger/weiser Mensch (*ika sha mndu ete ng'eno*).

Allerdings ist ng'eno (Weisheit, Intelligenz und Wissen) angestammtes Wissen und konzentriert sich hauptsächlich auf die Interessen der Gemeinschaft. Die Chagga werden immer sagen „*ng'eno shi yafo mwoni fo*“, um auszudrücken, dass Wissen/Intelligenz/Weisheit nicht für einen selbst, sondern für die ganze Gemeinschaft sind. Keiner kann von sich behaupten, *ng'eno* (Weisheit, Wissen) zu besitzen, wenn die Gemeinschaft dies nicht anerkennt.

Obwohl es einen Glauben gibt, dass Wissen einem Menschen vererbt wird oder angeboren ist, glauben die Menschen auch, dass Wissen von einer Stufe zur nächsten weitergegeben und entwickelt wird. Obwohl sie mit bestimmten Fähigkeiten geboren werden, die nicht aus der Erfahrung erworben wurden, haben Kinder kein Wissen, wenn sie geboren werden. So wird z. B. gesagt, dass einige Kräuterkundige ihr Wissen vom Gebrauch der Kräuter nicht aus Erfahrung, sondern angeboren und intuitiv besitzen. Dies muss jedoch wei-

terentwickelt werden. Wenn es nicht weiterentwickelt wird, kann es nicht vollständig realisiert werden. Die Chagga sagen „*utamemrora mwana nshia era ng'eno fo*“ und meinen damit, dass das Kind kein Wissen erwerben wird, wenn es nicht angeleitet wird. Dieses Wissen wird dem Kind helfen, vernunftgeleitet zu denken und angemessen zu argumentieren, wenn es zu einem reifen und verantwortungsbewussten Menschen heranwächst.

Im Allgemeinen hat der Prozess des afrikanischen Wissenserwerbs einen praktischen, gemeinschaftlichen und sozialen zwischenmenschlichen Aspekt. Daher bedeutet intelligent zu sein, praktisch zu sein und über gute zwischenmenschliche und soziale Fähigkeiten zu verfügen. Es geht nicht nur darum, kognitiv akademisch tätig zu sein. In der Moderne hat sich die Vorstellung von Wissen geändert. Wissen ist akademischer geworden und ist nicht mehr gemeinschaftsorientiert. Es ist individualistischer. Auf individuellen Erfolg wird mehr Wert gelegt als auf gemeinschaftlichen. Unsere benediktinischen Schulen, wie z. B. die weiterführenden Schulen der Abteien, versuchen, einen Akzent auf den Gemeinschaftsaspekt der Ausbildung zu legen. Deshalb lernen, spielen, beten, essen und arbeiten die Schülerinnen und Schüler zusammen als eine Gemeinschaft. Sie üben sich in der Zusammenarbeit und erzielen zusammen gute Ergebnisse als Gemeinschaft.

Übersetzung: P. Maurus Runge OSB

Wisst ihr noch – oder glaubt ihr schon?

Oder ist das umgekehrt?!

„Ihr wisst ...“ – so beginnt Paulus in der Apostelgeschichte seine leidenschaftliche Rede im Haus des Kornelius (Apg 10,37-43). Und erzählt auf die Nachfrage des Kornelius, „was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa“ – die Geschichte des Wirkens Jesu in Kurzform. Bis in den Tod – und bis hin zur Auferstehung. „Und wir sind Zeugen für alles.“ Ihnen hat er sich gezeigt – „uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.“

Auch wir wissen von Leben, Tod und Auferstehung durch die Berichte seiner Jünger. Und mehr noch: wir wissen durch die Bibel von der Geschichte Gottes mit den Menschen über die Jahrtausende hin. Aber ist das wirklich „Wissen“?! Dann müsste dieses Wissen doch allen verständlich und einsichtig sein. Und wer könnte sich dann einer solchen „frohen Botschaft“, die doch einen ganz neuen Sinn in das Leben bringt, verschließen? Eröffnet ein solches Wissen nicht ganz neue Dimensionen und Qualitäten des Lebens?

Schaut man in verschiedene Umfragen, glauben in Deutschland nur gut 35% an die Auferstehung – selbst unter Katholiken sind es nur ein wenig mehr als 50%. Obwohl doch das Bekenntnis zur Menschwerdung Jesu, zu Tod und Auferstehung der Kern der christlichen Botschaft ist. An Gott allgemein glauben in Deutschland 58% der Menschen. Hat unsere christliche Wissensvermittlung versagt? Ratlos stehen wir davor, wenn die Menschen das tiefe Wissen der Religionen scheinbar nicht mehr berührt.

Wissen allein führt nicht zum Glauben. Noch dazu ist es ja kein objektives Wissen. Es ist bezeugtes Wissen. Menschen geben Zeugnis ab von dem, was sie mit Gott erlebt haben. „Und der es gesehen hat, hat es bezeugt und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres sagt, damit auch ihr glaubt.“ (Joh 19,35) Doch wo erfahren Menschen glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen? Zumindest die Kirchen verlieren nicht erst in den letzten Jahren immer mehr an Vertrauen und Glaubwürdigkeit.

Da, wo das Zeugnis angenommen werden kann – und wo eigene Erfahrungen aus dem Glauben heraus, die eigene Begegnung mit Gott, die tiefe Sehnsucht und vielleicht Erfüllung einen Menschen ergreifen, geschieht etwas fast Paradoxes: Was für Außenstehende ein Gefühl, etwas Irrationales zu sein scheint, wird zur eigenen inneren Gewissheit. Glaube wird für den Einzelnen zum Wissen. „Doch ich, ich weiß: Mein Erlöser lebt!“ (1J 19,25)

Kein Wissen, dass ich einfach so weitergeben kann wie eine mathematische Formel. Aber eine Gewissheit, für die ich einstehen, die ich bekennen, für die ich Zeugnis ablegen kann. Und der Kreis eröffnet sich neu, damit auch andere zum Glauben finden. „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt,“ mahnt der 1. Petrusbrief (1 Petr 3,15). Und ich möchte hinzufügen: lebt so, dass man euch fragt!



Im Zeichen unserer Tradition: Wir setzen auf Bildung und bringen Wissen in die Welt

„Wir setzen auf Bildung“. So steht es im Leitbild der Abtei Königsmünster, das wir in den vergangenen Jahren in unserer Gemeinschaft entwickelt und abgestimmt haben. Zu Sinn und Bedeutung der Bildungsarbeit in unserer Abtei heißt es dann weiter:

„In unterschiedlichen Kontexten erfüllen wir den Bildungsauftrag benediktinischer Klöster. Hier werden Werte, Inhalte und Spiritualität weitergetragen. Menschen, die zu uns kommen, finden zeitgemäße Anregungen für ein Leben aus dem Geist Gottes. Zugleich geben sie uns bereichernde Impulse. Ein besonderer Ort dafür ist seit der Gründung von Königsmünster das Gymnasium der Benediktiner. Auch die Oase, die Oberstufenakademie, das Haus der Stille und unsere Ausbildungsbetriebe sind solche Orte.“

Der heilige Benedikt schreibt im Prolog seine Ordensregel: „Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten. Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen.“ (RB Prolog 45) Bildung ist ein wichtiges Gut im Kloster des hl. Benedikt. Deutlich wird dies am Beispiel vieler Verweise im Blick auf die Lesung: „Was nach den Vigilien an Zeit noch übrigbleibt, sollen die Brüder, die es brauchen, auf das Einüben der Psalmen und Lesungen verwenden.“ (RB 8,3); „Von der vierten Stunde aber bis zur Sext sollen sie frei sein zur Lesung.“ (RB 48, 4); „Sie müssen darauf achten, ob sich etwa ein müder Bruder findet, der mit Müßiggang oder Geschwätz seine Zeit verschwendet, anstatt eifrig bei der Lesung zu sein; damit bringt einer nicht nur sich selbst um den Nutzen, sondern lenkt auch andere ab.“ (RB 48,18); „Beim Tisch der Brüder darf die Lesung nicht fehlen. Doch soll nicht der Nächstbeste nach dem Buch greifen und

lesen, sondern der vorgesehene Leser beginne am Sonntag seinen Dienst für die ganze Woche.“ (RB 38,1); „Man lese dem Gast die Weisung Gottes vor, um ihn im Glauben zu erbauen; dann nehme man sich mit aller Aufmerksamkeit gastfreundlich seiner an.“ (RB 53,9)

Eine gute Bildung seiner Mönche ist für Benedikt der Schlüssel nicht nur zur Welt, sondern auch zum Verständnis der liebenden Botschaft Gottes. Gottes Wort zu hören ist eine gute Sache, aber Gottes Wort hören und auch lesen, also lesend hören oder hörend lesen, ist eine noch tiefer gehende Sache, weil mehr Sinne gleichzeitig angesprochen werden. Damit war Benedikt seiner Zeit weit voraus. Es wundert daher nicht, dass in den Klöstern im frühen Mittelalter bereits Schulen und umfangreiche Bibliotheken zu finden sind. Von hier aus breitete sich das Wissen über ganz Europa aus. Aus den Klosterschulen kam die Bildung in die Welt.

Und das ist noch heute so. In unseren Klöstern in Afrika gibt es viele unterschiedliche Schulprojekte, mit denen wir unseren benediktinischen Bildungsauftrag in die Welt tragen. Aber auch hier in Deutschland hat das „Kloster als Bildungsort“ nach wie vor eine wesentliche Bedeutung. In der Konzeption „Jugend & Bildung“ lesen wir in der Präambel dazu:

„Seit ihrer Gründung widmet sich die Gemeinschaft der Missionsbenediktiner zu Meschede der Jugend- und Bildungsarbeit. Dies geschah ab 1928 zunächst im Rahmen der Übernahme der Rektoratsschule der Stadt Meschede. In den 70er

Jahren wurden die ersten Kurse für Jugendliche und junge Erwachsene angeboten. Schließlich wurde mit dem Bau der OASE (Einweihung 1981) für die Jugend- und Bildungsarbeit der Mönche der Abtei Königsmünster neben der Schule ein guter Ort errichtet ... Die Oase der Abtei Königsmünster orientiert sich als christlich-klösterliche Jugendbildungsstätte in ihrem erzieherischen Handeln an der Botschaft des Evangeliums Jesu Christi, den Werten der Mönchsregel des hl. Benedikt von Nursia und den Empfehlungen der Jugendarbeit im Erzbistum Paderborn.

Seit fast vier Jahrzehnten laden die Mönche der Abtei Königsmünster nun schon Schülerinnen und Schüler zu unterschiedlichen Angeboten in ihr (Jugend-)Gästehaus Oase ein. Hier haben junge Menschen die Möglichkeit, über ihre schulische Bildung hinaus den eigenen Horizont im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsbildung und religiöse Entwicklung zu erweitern.“

Die Jugend- und Bildungsarbeit der Abtei Königsmünster ist von der Gastfreundschaft, dem Bildungsauftrag und der pastoralen Aufgabe der Benediktiner geprägt. Fünf unserer Bildungsprojekte werden im Folgenden näher vorgestellt.

Schulbesinnungstage

Besinnungstage im Bereich Jugend und Bildung der Abtei Königsmünster sind ein vom benediktinischen Bildungsauftrag geprägtes spirituelles, pädagogisches und lebensbegleitendes Angebot der Benediktinerabtei Königsmünster für Schülerinnen und Schüler. Als schulische Veranstaltung sind die Besinnungstage eingebunden in den Kontext „Schule“, insbesondere der Klassen- und Stufengemeinschaft sowie des Religions- und Philosophieunterrichts. Falls es eine eigene Schulpastoral gibt, sollten die Besinnungstage auch in diesem Rahmen eingebunden sein, denn so können sie eine wirkliche Ergänzung und Bereicherung, Weiterführung und Intensivierung für junge Menschen sein.

Wir wollen also eine Schule
für den Dienst des Herrn errichten.

Oberstufenakademie

Die Oberstufenakademie ist ein Bildungsangebot der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede für Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufen am Gymnasium, an der Gesamtschule oder am Berufskolleg. In den verschiedenen Kursangeboten und Seminaren sollen die Teilnehmenden die Möglichkeit haben, über die schulische Bildung hinaus den eigenen Horizont zu erweitern und dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. So wird ein breites Spektrum an Erfahrungen, Wissen und Fähigkeiten (sog. „soft skills“) als Ergänzung zur Schule vermittelt: Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, die Fähigkeit, vor einer Gruppe zu sprechen, und die Einsicht, wer ich bin und was ich will.

STUDIUM GENERALE

STUDIUM GENERALE ist ein Bildungsprojekt des Bereichs Jugend und Bildung der Abtei Königsmünster, das sich als eine Weiterentwicklung der Oberstufenakademie versteht und sich gezielt an Studierende richtet. Es soll junge Menschen im Studium dabei unterstützen, ihre Potentiale wahrzunehmen und vorhandene Talente zu fördern. Viele Studenten fühlen sich in ihrem Studium überfordert. Straffe Studienpläne und ein enges Prüfungssystem können zu Burnout und Überforderung führen. Um dem vorzubeugen, sollen Studierende durch dieses persönlichkeitsbildende Angebot gestärkt und unterstützt werden. Konzeptionell sind uns dabei zwei Aspekte wichtig: Das Kloster als Kraftort und das Kloster als Lernort.

Vorbereitung zur Firmung / Konfirmation

Die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung hat in vielen Pfarreien einen hohen Stellenwert, wobei sich viele Gemeinden dafür praktische Hilfen und Unterstützung wünschen. Diesem Anliegen möchte das Team des Bereichs Jugend und Bildung der Abtei Königsmünster mit dem Modul „LIGHT YOUR FIRE!“ entgegenkommen und so die Firm- und Konfirmationsvorbereitung der Pfarrgemeinden und damit der katholischen und evangelischen Ortskirchen unterstützen. In Tagesveranstaltungen oder in drei- oder fünftägigen Kursen wird ein ganzheitliches religionspädagogisches Programm zu verschiedenen Themen angeboten.

Modul Ministranten

Das „Modul Ministranten“ ist seit 2016 ein Angebot zur Stärkung der Ministranten für ihre Arbeit vor Ort. Entwickelt wurde das Modul von einer Arbeitsgruppe, die aus Mitarbeitenden der Jugendbildungsstätten, der Diözesanstelle Berufungspastoral und des Referates Ministrantenpastoral besteht. Religionspädagogische Bildung: Stärkung des eigenen Glaubens durch die persönliche Auseinandersetzung. Liturgische Bildung: Stärkung des Verständnisses der Aufgaben im Ministrantendienst. Persönlichkeitsbildung: Stärkung der Identifikation mit dem Ministrantendienst. Bildung der Teamfähigkeit: Stärkung der Gemeinschaft unter den Ministranten. Sozial-emotionale Bildung: Stärkung von Freude und Einsatzbereitschaft.



Der Persönlichkeit auf der Spur

Zu Beginn einer jeden Konzeptionsausarbeitung stehen alle Beteiligten früher oder später vor der Frage: „Was ist der richtige Weg, um Wissen zu vermitteln?“. Doch wo fängt man da an? Wie muss gute Bildung aussehen? Und vor allem: Wie fördert man Kinder und Jugendliche optimal und bedarfsgerecht? Um diese Fragen zu beantworten, begeben wir uns auf eine Spurensuche unter dem Leitmotiv: Wie kommt Wissen in die Welt? Als Grundlage dazu dienen die Erfahrungen, Arbeitsweisen, Konzeption und die Rahmenbedingungen, die sich in der Oase, der Jugendbildungsstätte der Abtei Königsmünster zu Meschede, antreffen lassen.

Um den Ansprüchen einer christlich-klösterlichen Jugendbildungsstätte gerecht zu werden, ist es unumgänglich, das komplette erzieherische und pädagogische Handeln in Einklang mit der Botschaft des Evangeliums Jesu Christi und dem daraus resultierenden Menschenbild zu stellen. Weitere Anhaltspunkte für das pädagogische Handeln finden sich in der „Regula Benedicti“, der Lebensordnung der Benediktiner. Besonders die drei Werkzeuge Gastfreundschaft, Lesung und Seelsorge, die der heilige Benedikt von Nursia festschrieb, sind tragend für den pädagogischen Bildungsauftrag. Für unsere sozial- und religionspädagogische Arbeit mit den Jugendlichen ist folgendes Zitat aus der Benediktsregel von großer Bedeutung: „*Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus; denn er wird sagen: ‚Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen.‘*“ (Kapitel 53,1 aus der Benediktsregel). Im Mittelpunkt der

Gastfreundschaft steht Christus selbst. Ehrliche Weitherzigkeit und Offenheit von uns Teamern lässt die jungen Menschen spüren, dass sie, so wie sie sind, willkommen sind. Keiner wird ausgeschlossen.

Welche Erkenntnisse lassen sich für die Bildung und Förderung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wenn die oben genannten Leitbilder für die praktische Arbeit als Vorbild dienen, gewinnen?

Eine besondere Bedeutung nimmt die herzensweite Haltung für den Mönch und uns Teamern im Jugendgastbereich gegenüber den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Diese sollte von Wertschätzung, Respekt, Hilfsbereitschaft, Wärme, Interesse für Bedürfnisse und Emotionen, Empathie und Vertrauen geprägt sein. Dies ermöglicht den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sich wertgeschätzt, wahrgenommen und akzeptiert zu fühlen. Es ist der Schlüssel für eine annehmende und angenehme Atmosphäre, in der die Jugendlichen ihr Potenzial realisieren und ausschöpfen können und es zu entfalten lernen. In den Besinnungstagen der Oase sollen genau diese Werte an die Jugendlichen weitergetragen werden. Es handelt sich bei den Besinnungstagen um ein spirituelles, pädagogisches und lebensbegleitendes Angebot für Schüler*innen. Während in der Schule vor allem logisches Denken und ein „verkopfter“ Bildungsstil vorherrschen, wird in der Oase der Schwerpunkt auf ein ganzheitliches, sinnhaftes und auf die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen angepasstes Lernen ge-

legt, d. h. ganzheitliches Wissen vermittelt. Motivierende Grundlage hierfür sind Johann Heinrich Pestalozzis Worte: „Mit Kopf, Herz und Hand!“. Die gleichwertige Bildung von Kopf, Herz und Hand fördert eine harmonische Entwicklung, die Bildung und die Erziehung des jugendlichen Menschen. Das **Herz** soll als Ort der Seele mit positiven Erinnerungen ausgebildet werden, die stark für das Leben machen. Der **Kopf** als Ort des Wissens soll die intellektuellen Bedürfnisse fördern. Die **Hand** als Ort des Begreifens soll das motorische Lernen ausbilden und ein Lernen mit allen Sinnen ermöglichen. Damit ist die Oase kein Ort der reinen Wissensvermittlung, sondern ein Ort, an dem eine andere Art des sinnorientierten-ganzheitlichen Lernens im Fokus steht. Eine Lebensschule, die versucht, alle drei erwähnten Lernbereiche miteinander in Einklang zu bringen, und Ungleichgewichte beseitigt.



Durch zahlreiche auf die Kinder und Jugendlichen abgestimmte Workshops erhalten die Teilnehmenden eine ganzheitliche Bildung und Förderung ihrer Persönlichkeit sowie ihrer Fähigkeiten und Talente. Wichtige Inhalte und Themen bilden hierbei der persönliche Lebensweg, die Frage nach dem „Wer bin ich?“, Zukunft, Freundschaft, Liebe, Klassengemeinschaft, Schöpfung, Glaube, das Klosterleben, eigene Wertvorstellungen und der Tod. Dabei arbeiten die Teilnehmer*innen in Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit oder gemeinsam im Plenum. Sie setzen sich in kre-aktiven Übungen mit den Inhalten und Themen der einzelnen Workshops auseinander und lernen so neue Möglichkeiten und Zugänge kennen, um sich Wissen anzueignen, zu vermitteln und diesem Wissen eine Relevanz in ihrem Leben zu verleihen. Dazu ermöglichen wir in der Oase einen möglichst weitgefassten Rahmen, damit die 100 Sprachen der Jugendlichen, die einst von Loris Malaguzzi in seinem berühmten Gedicht „Hundert Sprachen hat ein Kind“ beschrieben wurden, zum Tragen kommen können.

Die Hauptziele der Besinnungstage sind damit die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, der sozialen Kompetenzen sowie der individuellen Spiritualität der Teilnehmer*innen. Begleitet werden die Kinder und Jugendlichen während der Besinnungstage durch die pädagogischen Fachkräfte nach dem Leitbild von Maria Montessori: „Hilf mir, es selbst zu tun!“. Damit ist unser tiefstes Anliegen, den Jugendlichen dabei zu helfen, zu starken und selbstbewussten Menschen heranzuwachsen und eigen- und selbstständig zu handeln.

Die Teilnehmer*innen verlassen die Jugendbildungsstätte dadurch als in der Persönlichkeit gestärkte junge Menschen. Mit den neu erlernten Erfahrungen und erlangtem Wissen treten sie zurück in die Außenwelt und können so ihren eigenen persönlichen Wissensschatz und ihre neuen Lernerfahrungen nach außen tragen. Sie können andere Jugendliche mit ihren Erfahrungen unterstützen, ihnen helfen und ihr Leben bereichern. So gelangt das Wissen, welches in der Oase vermittelt wird, in die sozialen Umfeld der Teilnehmer*innen, und ein nachhaltiger Lernerfolg wird erreicht.



Das Autorenteam arbeitet als Teamer im Rahmen der Schulbesinnungstage in der Oase. Nils Hüpping aus Willebadessen hat seine Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher 2018 beendet und arbeitet als Referent in der Oase. Sven Jenssen absolviert derzeit ein Berufs – bzw. Anerkennungspraktikum zum staatlich anerkannten Erzieher in der Oase im Rahmen seiner Ausbildung an der Bergschule St. Elisabeth Heiligenstadt. Jacqueline Wolf aus Münster ist im Schuljahr 2018/2019 als Jahrespraktikantin im Bereich „Jugend & Bildung“ tätig. Yannick Rebmann und Luisa Engelhardt absolvierten im Frühjahr 2018 ihr achtwöchiges Praktikum, im Rahmen ihrer Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher am Theresia-Gerhardinger-Berufskolleg in Warburg, in unserer Jugendbildungsstätte Oase.



Pater Guido Hügen OSB – AG Öffentlichkeitsarbeit

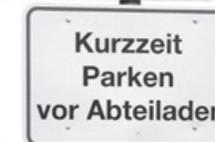
Gewohnheit oder Bequemlichkeit?!

Manchmal stellt sich dem Wissen etwas entgegen. Das Schild „Feuerwehr Aufstellfläche“ sollten die kennen, die Auto fahren. Und Halteverbot für den gesamten Kirchplatz versteht man sicher auch. Seit einiger Zeit ist der Platz vor der Abteikirche autofrei – dort besteht jetzt ein absolutes Halteverbot.

Hintergrund sind Sicherheitsbestimmungen, die vor allem die Feuerwehrezufahrten und -bewegungsfläche zu den Gästehäusern der Abtei betreffen. Dass sich zudem das Bild des Abteiplatzes und die Atmosphäre sehr verbessert haben, ist schon vielen Menschen positiv aufgefallen.

Warum stehen dann trotzdem immer wieder Autos dort? Antworten, die ich höre, kenne ich auch vom Adventsmarkt, wenn ich mit den Schülerinnen und Schülern versuche, den Verkehrsstrom zu lenken: „Aber da parke ich doch immer.“ Und auch: „Da ist mir der Weg zu weit.“ Da müssen wir Menschen unserem Wissen (natürlich hat Sicherheit Vorrang vor meiner Gewohnheit) und unserem Ge-wissen (tja, wenn das alle machen würden wie ich ...) manchmal ein wenig nachhelfen. Und dann klappt es ja auch meist. Das ist doch das Wunderbare: wir Menschen können einsehen und lernen!

Übrigens: Kurzzeitparkplätze befinden sich nun direkt am Abteigebäude zwischen Abteiladen und Klosterpforte, damit Menschen, die dort Besorgungen machen möchten, einen nahen Parkplatz finden.





Konventausflug nach Bursfelde an der Weser



P. Jorge



Br. Sebastian an der Orgel



Besuch der Venio-Schwestern aus Prag



P. Winfried Yego



P. Pius und Br. Cyprian

Mai 2018

Am 1. Mai fand der traditionelle Konventausflug statt. Er führte uns in diesem Jahr an die alten „Weserklöster“ nach Lippoldsberg und Bursfelde. Bei den Schwestern in der Abtei Herstelle rundeten wir den Tag mit dem Kaffeetrinken und der Vesper ab.

Einige Brüder nahmen vom 9. bis zum 13. Mai am Katholikentag in Münster teil. Zusammen mit ca. 50 Schwestern und Brüdern aus 20 unterschiedlichen benediktinischen Gemeinschaften waren sie unter dem Leitwort „Pax Benedictina“ in und um die Innenstadtkirche St. Ludgeri zum Gebet, Gespräch und zu kreativen Angeboten antreffbar. P. Guido hat ebenfalls auf dem Katholikentag das DPSG-Projekt „Global Spirit“ vorgestellt.



Am 10. Mai fand die traditionelle Wanderung unseres Freundeskreises an Christi Himmelfahrt statt, die unter der Leitung von Abt Stephan und Br. Anno nach Warstein führte.

P. Jorge kehrte am 12. Mai von seinem Missionseinsatz in Tansania und Mosambik in unsere Abtei zurück. Nach einem längeren Verwandtenbesuch in Koilumbien hat er sich mittlerweile wieder gut eingelebt und unterstützt uns bei der Pflege der Außenanlagen und in der Seelsorge.

Über die Pfingsttage besuchten uns drei Schwestern der Venio-Gemeinschaft aus Prag. Diese in München gegründete Gemeinschaft lebt nach der Benediktsregel, die Schwestern gehen aber einer Arbeit außerhalb des Klosters nach.

Br. Antonius brach am 21. Mai zu seiner „Abschiedsreise“ nach Tansania auf. Bis zum 13. Juni besuchte er dort die verschiedenen Stationen und Klöster, in denen unsere Missionsprokura Projekte unterstützt.

Am 24. Mai beendete Br. Sebastian seinen Dienst als hauptamtlicher Organist. Unsere Gemeinschaft dankt ihm ausdrücklich für seine langjährige Tätigkeit, freut sich aber

auch, dass er uns aushilfsweise an der Orgel erhalten bleibt. Den hauptamtlichen Dienst übernehmen die Brüder Vincent, Abraham, Jonas und Julian.

Am 30. Mai besuchte uns P. Winfried Yego, der neue Kongregationssekretär der Missionsbenediktiner. Er ist Mönch des Konventualpriorates Tigoni in Kenia, hat in Würzburg studiert und war unmittelbar vor seiner Tätigkeit in St. Ottilien Pfarrer in Nairobi.

Juni 2018

In der Leitung unseres Abteiladens gab es Anfang Juni einen Wechsel. Frau Carola Stein schied aus ihrem Dienst bei uns aus, um sich beruflich neu zu orientieren; Herr Johannes Bünner trat ihre Nachfolge an. Als ehemaliger Schüler unseres Gymnasiums und Zivildienstleistender in der Oase ist er uns kein Unbekannter.

P. Prior Abraham überbrachte als Vertreter der Abtei unserem Erzbischof Hans-Josef Becker Glückwünsche zum 70. Geburtstag nach Paderborn.

Vom 10. bis zum 13. Juni nahm Abt Aloysius an der Jahrestagung der DOK (Deutsche Ordensobernkonzferenz) in Vallendar teil.

Zwei Mitbrüder der Abtei Ndanda in Tansania kamen im Juni bei uns an, um die deutsche Sprache zu lernen: Br. Cyprian erreichte uns am 16. Juni und begann Anfang Juli einen dreimonatigen Sommerkurs in Münster; später soll er dann in Deutschland studieren. P. Pius, der zur Zeit in Sant'Anselmo in Rom ein Aufbaustudium am Monastischen Institut absolviert, kam am 25. Juni bei uns an, um seine Semesterferien in Meschede zu verbringen und ebenfalls in Münster die deutsche Sprache zu erlernen. Wir danken besonders unserem Freundeskreis Königsmünster e.V., der uns bei den Kosten für die Ausbildung der Brüder unterstützt.



Zertifikatsverleihung der Oberstufenakademie

Abiturientia 2018



AbteiSommer: Orgelführung



AbteiSommer: „Licht und Klang“



AbteiSommer: „Lieblingsbücher“

27 Absolventinnen und Absolventen von Oberstufenakademie und Studium Generale erhielten am 28. Juni ihre Zertifikate über eine erfolgreiche Teilnahme ausgehändigt. Festrednerin war die Schauspielerin und Moderatorin Maxi Biewer; am 30. Juni erhielten 91 Abiturientinnen und Abiturienten unseres Gymnasiums nach einem Abschluss-gottesdienst in unserer Abteikirche ihre Abiturzeugnisse. Wir wünschen ihnen allen Gottes Segen für die Zukunft!

Juli 2018

Vom 1. bis zum 8. Juli waren die Brüder unseres Juniorates zu Studententagen in der Cella St. Benedikt in Hannover, die in diesem Monat ihr 30jähriges Gründungsjubiläum feierte. Am 8. Juli fand die äußere Feier statt; Abt Stephan predigte in der Eucharistiefeier, und abends versammelte sich der Freundeskreis der Cella zum Gartenfest.

Der AbteiSommer begann mit einer Orgelführung in der Abteikirche am 17. Juli, zu der sich ca. 80 Interessierte einfanden. P. Julian führte die einzelnen Register unserer Klais-Orgel vor. Auch zu den weiteren Erlebnisabenden konnten wir viele Gäste begrüßen: am 24. Juli fand

ein meditativer Abend unter dem Thema LICHT UND KLANG in der Abteikirche statt, am 31. Juli stellten Mönche im Abteiladen ihre Lieblingsbücher vor, am 7. August fand ein Klezmer-Konzert für Klarinette und Orgel in der Kirche statt, das Team der Küche hat am 14. August ins Abteiforum zum Probieren von Köstlichkeiten vom Waldschaf und Strohschwein eingeladen, und ein Abend mit unserer Choralschola am 21. August beendete den Abteisommer. Ebenso kamen an den Samstagen der Sommerferien viele Gäste zu den Führungen.

Vom 23. bis zum 27. Juli begleitete P. Jonas einige Mitglieder unseres Oblatenkreises bei einem Exerzitienkurs. Am 28. Juli nahm Br. Emmanuel an der Einführung der neuen Priorin der Communität Casteller Ring auf dem Schwanberg teil.



Seminaristen aus Osteuropa



Wanderwoche 2018



Abteiladenleiter Johannes Bünner



Angestelltenfest in der Oase



Teilnehmende bei DeBeJu



Besuch der Schwestern aus Herstelle

August 2018

Nils Hüpping hat seine Erzieherausbildung mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen und arbeitet nun für ein weiteres Jahr als Erzieher in der Oase.

Br. Cyprian Bura aus der Abtei Ndanda in Tansania, der im Sommer einen dreimonatigen Sprachkurs in Münster absolvierte, verlängerte seine Zeitliche Profess auf seine Heimatabtei in der Vesper am 4. August.

Am 5. August besuchte uns Prälat Dr. Peter Klasvogt mit 14 Seminaristen aus fünf osteuropäischen Ländern, die im Rahmen der Sozialakademie „Europa eine Seele geben“ in Deutschland waren. Sie nahmen am Freundeskreisgespräch mit Br. Benedikt über die Jugendarbeit in unserer Abtei teil. Elf Familien nahmen an der diesjährigen Familienwoche zum Thema „Heidi“ nach den Geschichten der Schweizer Autorin Johanna Spyri vom 12. bis zum 19. August in der Oase teil.

Br. Anno und P. Maurus begleiteten vom 13. bis zum 19. August die Wandereinkehrtage im Haus der Stille, die sich in diesem Jahr mit den Briefen aus dem Gefängnis von Nelson Mandela beschäftigten. Die Wanderwoche führte in diesem Jahr vom 17. bis zum 25. August von Bad Driburg nach Meschede. P. Guido und Br. Justus begleiteten seitens unserer Gemeinschaft diese Tage, die unter dem Motto „Das glaubst auch nur du“ sich mit Fragen des Glaubens beschäftigten.

Abtpräses Jeremias besuchte uns am 23. August und berichtete über aktuelle Entwicklungen in unserer Kongregation.

Am 27. August kamen Franz Ellendorff und Tim von Holst bei uns an, um einige Wochen im „Kloster auf Zeit“ in unserer Gemeinschaft mitzuleben.

Mit einem gemeinsamen Morgengebet unserer Schulgemeinde begann am 29. August das neue Schuljahr.

September 2018

Am Nachmittag des 2. September feierten wir mit unseren Mitarbeitenden das Angestelltenfest. In der Vesper um 15.30 Uhr hielt Herr Johannes Bünner, der neue Leiter unseres Abteiladens, einen Impuls, anschließend begrüßte das Team von Oase und Haus der Stille die Anwesenden zur Begegnung dort.

P. Cosmas nahm vom 8. bis zum 15. September am Jahrestreffen der DIM-MID (Monastischer Interreligiöser Dialog) im Trappistenkloster Unserer Lieben Frau vom Atlas in Midelt, Marokko teil.

Das Juniorat unseres Klosters war vom 10. bis zum 15. September, begleitet von P. Klaus-Ludger, in der Abtei St. Otmarsberg in Uznach/Schweiz, um an der Junioratswerkwoche der europäischen Klöster unserer Kongregation teilzunehmen. In diesem Jahr stand sie unter dem Thema der Barmherzigkeit.

Unter dem Leitwort „Suche Frieden und jage ihm nach“ stand der Ordenstag der Ordensgemeinschaften aus dem Erzbistum Paderborn, der am 15. September in Dortmund stattfand. Mehrere Brüder nahmen daran teil.

Abt Aloysius und P. Cosmas brachen am 20. September auf die Philippinen auf. Dort fand im St. Benedict's Monastery Digos vom 21. bis zum 28. September das Treffen aller Höheren Oberen unserer Kongregation statt; P. Cosmas nahm als Moderator am Treffen teil.

Br. Robert und P. Julian begleiteten vom 27. bis zum 30. September eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern unseres Gymnasiums ins Stift Seitenstetten nach Österreich, wo der Deutschsprachige Benediktinische Jungendkongress (DeBeJu) stattfand.

Abt Aloysius wurde im Rahmen der Investitur am 29. September im Hohen Dom zu Paderborn in den Orden der Ritter vom Heiligen Grab aufgenommen.

Oktober 2018

Am 6. Oktober hatten wir Besuch der Schwestern aus der Benediktinerinnenabtei Herstelle, die unseren Besuch vom 1. Mai erwiderten. Gemeinsam feierten wir die Eucharistie, und anschließend war beim Mittagessen und bei mehreren Führungen Zeit für Gespräche und Begegnung.



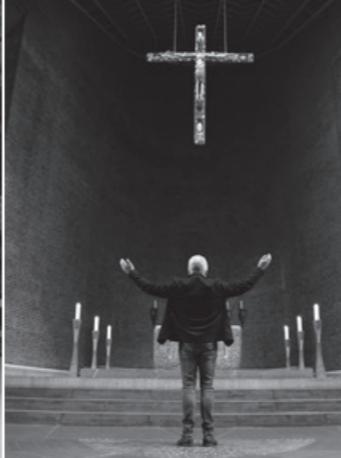
Abteikoncert einmal anders



Buddhistisches Friedensgebet



Zeitliche Profess Br. Symeon



Oblation Peter van Elst



Abt Pambo beim Weltmissionssonntag



Seelsorgeteam im Krankenhaus mit P. Erasmus



Br. Victor und Br. Cyprian

Am 10. Oktober fand in der ausverkauften Abteikirche ein Konzert mit Orgel und Blechbläsern im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Sauerland-Herbst“ statt, am 14. Oktober fand ebenfalls in der Kirche das Abteikoncert einmal anders als Evensong statt.

Am 20. Oktober stellte Generalvikar Klaus Pfeffer aus Essen im Rahmen eines Impulstages die Ergebnisse der sog. Kirchenaustrittsstudie vor, die während des Dialogprozesses im Bistum Essen in Auftrag gegeben wurde.

Vom 21. bis 22. Oktober war eine Gruppe von 15 buddhistischen Priestern aus Japan bei uns zu Gast, um das benediktinische Mönchtum kennenzulernen. Sie gehören der Nichiren-Schu, einer der fünf großen buddhistischen Gemeinschaften (oder Konfessionen) Japans, an, die vor über 15 Jahren in Wipperfürth den Daiseion-ji Tempel und ein damit verbundenes interreligiöses Begegnungszentrum eröffnet hat. Die Gruppe wurde begleitet von Erzbischof Felix Machado von Vasai (Indien), der viele Jahre beim Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog tätig war, und von Sr. Maria De Giorgi, der Konsultorin der japanischen Bischofskonferenz für den interreligiösen Dialog.

November 2018

Am 3. November verlängerte unser Br. Symeon seine Zeitliche Profess um zwei weitere Jahre. Einige Tage später ist er nach Wien aufgebrochen, wo er seine Studien der Altphilologie und Theologie an der Universität fortsetzt. Er wohnt in der Gemeinschaft des „Schottenstiftes“.

Vom 6. bis zum 8. November besuchte uns P. Anastasius Reiser OSB, der neue Kongregationsprokurator der Missionsbenediktiner. Vor seiner Ernennung im März dieses Jahres war er Abt der Abtei Peramiho in Tansania.

Der Mescheder Schweigemarsch zum Gedenken an die Reichspogromnacht fand am 9. November statt. P. Guido war von Seiten der Abtei in der Organisation und Durchführung dabei. Der Schweigemarsch endete mit einem Interreligiösen Friedensgebet im Bürgerzentrum Alte Synagoge.

Am 10. November in der Mittagshore legte Herr Peter van Elst, der als Krankenhauseelsorger in Telgte arbeitet, seine Oblation ab.

Abt Pambo Mkorwe OSB aus der tansanischen Abtei Mvimwa war unser Gast am Weltmissionssonntag, den wir am 11. November feierten. Am 12. November stellte er den Schülerinnen und Schülern an unserem Gymnasium die Berufsschule seines Klosters vor, mit der unser Gymnasium eine neue Partnerschaft begründet hat.

P. Erasmus hat am 15. November die Nachfolge von P. Heinrich als Krankenhauseelsorger im St. Walburga-Krankenhaus Meschede angetreten; ab dem 1. Dezember hilft Br. Emmanuel in der Seelsorge am Karolinenhospital Hüsten mit.

Am 27. November kamen zwei afrikanische Mitbrüder aus Tansania bei uns an: Bruder Cyprian aus Ndanda, der schon im Sommer bei uns war, und Bruder Victor aus Mvimwa werden länger in Deutschland bleiben. Im Januar 2019 werden sie in die Cella St. Benedikt ziehen, um in Hannover einen Sprachkurs zu absolvieren, der mit dem C1-Examen (Befähigung zum Studium an einer deutschen Hochschule) endet.

Dezember 2018

Am 1. und 2. Dezember konnten wir wieder viele Besucherinnen und Besucher zum Adventsmarkt begrüßen. Er endete am Sonntag um 18 Uhr mit einem offenen Adventssingen in der Kirche. Besonders danken wir unseren Mitarbeitenden und den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, ohne die ein Gelingen des Adventsmarktes nicht möglich wäre.





Mitarbeiterjubiläen



Sternsinger



Feierliche Profess Br. Remigius und Br. Bonifatius



Teamer-Fortbildungstreffen

Januar 2019

Mit der Vigil am 1. Dezember begannen wir den Advent. In diesen Wochen begleitete uns eine besondere Installation, die Br. Emmanuel gestaltet hat. Unter dem Leitsatz „Mensch, erkenne deine Würde“ breitete sich das adventliche Licht immer weiter in den Kirchenraum hinein und machte das Nahekommen Gottes sinnhaft erfahrbar. Am 13. Dezember, dem Hochfest der hl. Odilia, Patronin der Missionsbenediktiner, luden wir die Mitarbeitenden, die in diesem Jahr ein Dienstjubiläum feiern konnten, zum Mittagessen ins Refektorium ein. Frau Iris Röllecke, Frau Andrea Kasten und P. Klaus-Ludger konnten auf 30 Jahre am Gymnasium zurückblicken, Frau Maria Schütte ist seit 15 Jahren in der Klosterverwaltung tätig und Herr René Schulte dort seit zehn Jahren, und Frau Mirosława Spiegel arbeitet seit fünf Jahren in der Cella St. Benedikt in Hannover. Zum ersten Mal hatten wir auch über die Weihnachtstage Gäste im Haus der Stille, die mit uns das Geheimnis der Menschwerdung feierten. P. Jonas und Br. Justus begleiteten die Tage.

Vom 29. Dezember bis zum 1. Januar fand der Silvesterkurs in der Oase statt, den Br. Benedikt mit einem Team begleitete. Vom 1. bis zum 6. Januar hielt uns Sr. Mirjam Herbort aus der Abtei Varenzell die Konventsexerzitionen, in denen sie uns die Lebensbeschreibung des hl. Benedikt, wie sie uns Gregor der Große überliefert hat, für unseren Alltag als Mönche nahebrachte. Die Exerzitionen endeten mit der Gelübdeerneuerung im Konventamt am 6. Januar, dem Epiphaniest. Königlichen Besuch erhielten wir am 5. Januar: die Sternsinger aus der Gemeinde Maria Himmelfahrt sprachen uns vor dem Mittagessen den Segen für das neue Jahr zu. Für unsere beiden afrikanischen Gaststudenten, Br. Cyprian und Br. Victor, begann am 7. Januar die Zeit ihrer Sprachstudien. Dazu sind sie am 6. Januar für ein Jahr in die Cella St. Benedikt nach Hannover umgezogen. Am 9. Januar hat Herr Roland Porombka seine Gesellenprüfung als Metallbauer, Fachrichtung Metallgestaltung, bestanden. Wir gratulieren!

Unsere Brüder Remigius und Bonifatius legten am 13. Januar ihre Feierliche Profess ab und banden sich ein Leben lang an unsere Gemeinschaft. Die Festpredigt hielt Pfr. Helmut Faßbender aus Remscheid, der langjährige Heimatpfarrer von Br. Remigius; am 14. Januar besuchte uns ein Filmteam der Lokalzeit Südwestfalen des WDR, um einen Beitrag über die beiden neuen Feierlichen Professoren zu drehen. Vom 14. bis zum 16. Januar nahm Abt Aloysius am Treffen der europäischen Oberen unserer Kongregation in Münterschwartzach teil, das vor allem der Vernetzung und dem Austausch untereinander dient. Vom 25. bis zum 27. Januar fand in der Oase das Teamer-Fortbildungstreffen unserer ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Bereich „Jugend & Bildung“ statt. Zwei Ernennungen gab es im Januar: P. Klaus-Ludger ist von Erzbischof Hans-Josef Becker von Paderborn für eine zweite Amtsperiode von vier Jahren als Vertreter der Orden zum Mitglied des Diözesanpastoralrates ernannt worden; ebenso wurde P. Maurus zum Vertreter der DOK in der Konferenz der Diözesanverantwortlichen für Internet-seelsorge berufen.

Februar 2019

Seit dem 1. Februar absolviert Sven Jenssen aus Duderstadt in der Oase sein Abschlusspraktikum der Erzieherausbildung an der Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt. Am 9. Februar machte sich eine Gruppe von Brüdern auf den Weg in die Benediktinerinnenabtei Varenzell, um mit den Schwestern das vorgezogene Scholastikafest zu feiern. Bei Kaffee und Kuchen berichteten Schwestern und Brüder von den neuesten Entwicklungen in ihren Gemeinschaften. Die Erste Vesper vom Hochfest beendete die geschwisterliche Begegnung. Im Rahmen eines Impulstages sahen wir uns am Abend des 15. Februar den Film „Papst Franziskus – Ein Mann seines Wortes“ von Wim Wenders an und tauschten uns am 16. Februar mit Hilfe der Methode der Filmexerzitionen über Impulse daraus für unsere Gemeinschaft aus. Br. Bonifatius nahm vom 18. bis zum 23. Februar an der Infirmarentagung in Münterschwartzach teil, wo sich diejenigen trafen, die in den benediktinischen Klöstern für Kranke und Alte verantwortlich sind.



Besuch in der Benediktinerinnenabtei Varenell



Br. Bonifatius in Ägypten



Abt Emmanuel Rutz beim Benediktsfest

Am 22. Februar weilte Br. Benedikt in Berlin, wo er als Mitglied der Jury am deutschen Vorentscheid zum Eurovision Song Contest „Unser Song für Tel Aviv“ teilnahm. Abt Aloysius war am 26. Februar zum Gespräch mit dem neuen Bischof Heiner Wilmer in Hildesheim.

P. Jorge ist zum Kontaktpriester für die portugiesische Gemeinde in Meschede und Umgebung ernannt worden. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die neue Aufgabe.

März 2019

Am 3. März ist Br. Bonifatius nach Ägypten aufgebrochen. Mit drei weiteren Mitbrüdern unserer Kongregation nahm er dort an einem Missionsprojekt teil und lernte unsere jüngste Gründung kennen. Anfang April kam er zurück in die Abtei.

Mit einem Versöhnungskapitel begannen wir am Aschermittwoch, den 6. März, die Vorbereitungszeit auf Ostern hin. Am 15. und 16. März begleitete Frau Martina Tenkleve aus Hamburg unser Konventwochenende und frischte auf unterhaltsame Weise einige Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation auf.

Das Benediktsfest feierten wir wie in jedem Jahr am 21. März gemeinsam mit unserem Freundeskreis, der seine Mitgliederversammlung abhielt. In den Vorstand wurde neu Peter Schulte aus Remblinghausen gewählt; er ersetzt Manfred Breider, der auf eigenen Wunsch ausscheidet. Wir danken Herrn Breider für sein Engagement im Freundeskreis! Die Predigt in der Eucharistiefeier hielt Abt Emmanuel Rutz OSB vom Kloster Uznach in der Schweiz; auch ihm sei dafür gedankt.

Nach 50 Jahren wurde am 24. März in Meschede erstmals wieder die h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach aufgeführt. Unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Gerd Weimar sang der Südwestfälische Kammerchor und spielte die Camerata Instrumentale Siegen.



Aufführung der h-moll-Messe in der Abteikirche



Sr. Sandra aus Mosambik zu Besuch in Meschede

Salzburger Äbtekonferenz im Kloster Nütschau

Vom 28. bis zum 30. März besuchte uns Sr. Sandra von den Schwestern von San José de Chambéry, die in Mocimboa da Praia in Mosambik tätig sind. Unser P. Jorge hatte während seines Missionseinsatzes dort viel mit den Schwestern zusammengearbeitet.

Ende März beendete Jakob Heimbach einen zweimonatigen „Kloster auf Zeit“-Aufenthalt bei uns. Wir wünschen ihm Gottes Segen für die Zukunft.

April 2019

Am 4. April fand ein Fortbildungstag für unsere Mitarbeitenden zur Spiritualität der Benediktsregel statt, den Abt Aloysius und P. Jonas gestalteten.

Im Rahmen der 60. Ökumenischen Bibelwoche fand am 11. April ein Liederabend in der evangelisch-freikirchlichen Kreuzkirchengemeinde in Meschede statt, bei dem die verschiedenen Konfessionen Lieder und Hymnen vorstellten. Von uns nahmen P. Johannes, P. Erasmus, Br. Isidor und Br. Vincent an dem Abend teil.

Vom 17. bis zum 21. April waren wieder viele Gäste zur Feier der Kar- und Ostertage bei uns, die in diesem Jahr unter dem Thema „Das ist heute“ stand. P. Jonas und Br. Benjamin begleiteten die Tage.

Abt Aloysius und Br. Vincent nahmen am 22. April am 70. Gründungsjubiläum des Instituts St. Bonifatius auf dem Kupferberg bei Detmold teil.

Vom 23. bis zum 26. April war Abt Aloysius im Kloster Nütschau, wo das Treffen der Salzburger Äbtekonferenz, d.h., aller deutschsprachigen benediktinischen Oberen, stattfand.



Feier der Osternacht

Feierliche Profess von Bruder Remigius Stuhlmüller OSB und Bruder Bonifatius Hilbrich OSB

Lobe den Herrn, meine Seele!

***Loben will ich den Herrn, solange ich lebe,
will singen meinem Gott, solange ich da bin.*** (aus Psalm 146)

Diese Worte aus Psalm 146 standen auf der Einladung, die im Dezember vergangenen Jahres an die Verwandten, Freunde und Bekannten unserer Brüder Remigius und Bonifatius geschickt wurde, um sie zur Feierlichen Profess der beiden einzuladen. Am Sonntag, den 13. Januar 2019, dem Fest der Taufe des Herrn, mit dem die Weihnachtszeit endet, war es dann soweit. Im Konventamt um 9.30 Uhr gelobten sie für ihr ganzes Leben Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam. Loben will ich den Herrn, solange ich lebe. So bekam dieser Psalmvers noch einmal eine existentielle Bedeutung, ist es doch die vornehmste Aufgabe eines Mönches, Gott ein Leben lang zu loben. Die Predigt an diesem besonderen Tag hielt Pfr. Helmut Faßbender aus Remscheid, der langjährige Heimatpfarrer von Br. Remigius, der die Profess der beiden im Kontext der Taufe deutete.

Br. Remigius (Manuel) Stuhlmüller wurde am 16. Februar 1990 in Rathenow geboren und wuchs in Remscheid-Lüttringhausen auf. Dort war er eingebunden in das Leben der Pfarrgemeinde. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann arbeitete er in diesem Beruf einige Jahre, bevor er im Jahr 2014 in unsere Gemeinschaft eintrat. Br. Remigius arbeitet in der Klosterverwaltung, bringt Schülerinnen und Schülern an unserem Gymnasium sein großes Hobby, die Kalligraphie, näher und führt immer wieder Gruppen über das Klostergelände.



Br. Bonifatius (Carsten) Hilbrich wurde am 16. August 1976 in Olpe geboren. Nach seiner Schulzeit absolvierte er eine Ausbildung zum Altenpfleger und arbeitete einige Jahre in diesem Beruf. Ebenfalls 2014 trat er in unsere Gemeinschaft ein. Als Infirmar ist er für die kranken und alten Mitbrüder verantwortlich und kümmert sich tagein, tagaus liebevoll und kompetent um sie, organisiert Arztbesuche, ist in Kontakt mit Pflegediensten etc. Nach einer Fortbildung zum Sakristan in Paderborn hat er ebenfalls die Aufgaben in der Sakristei übernommen.

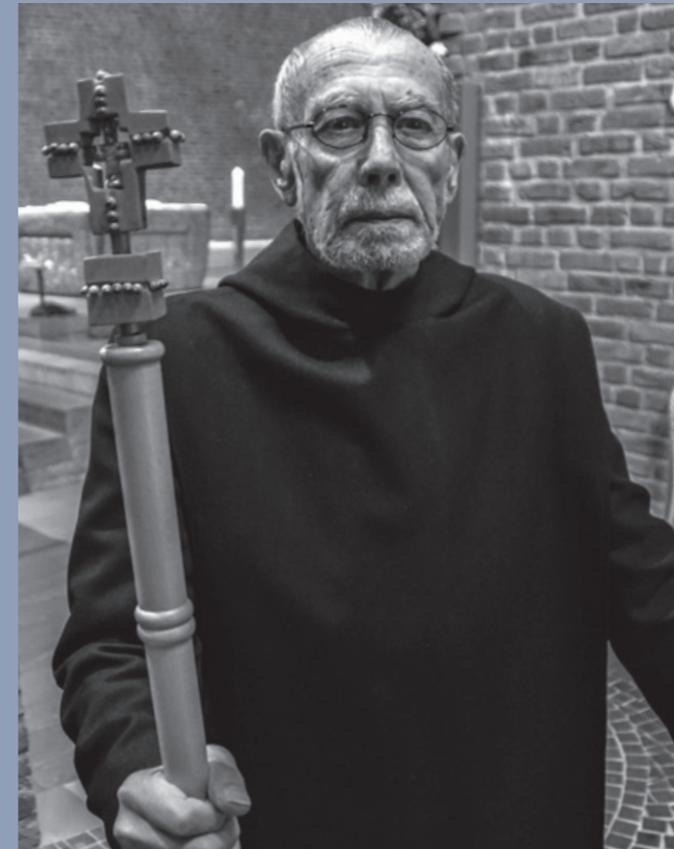
Wir gratulieren unseren Brüdern Remigius und Bonifatius zu ihrer Feierlichen Profess und wünschen ihnen Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg!

60-jähriges Professjubiläum Bruder Gottfried Fölting OSB

„Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade“

(aus Psalm 146)

Dieser Liedvers stand auf der Einladung zum 60-jährigen Professjubiläum unseres Bruders Gottfried Fölting OSB. Er zeigt eine prägende Grundhaltung von Br. Gottfried auf: Gotteslob und Dank. Über lange Zeit hin hat er dazu in der Schola der Abtei seinen Teil beigetragen. Und war zu früheren Zeiten immer wieder mal der Einzige, der zum Konventamt da sein konnte. „Dann singen wir heute halt Deutsch ...“



Seine Tätigkeiten in der Schreinerei und Hausmeisterei der Abtei haben Spuren hinterlassen bis in die heutige Zeit. Das Chorgestühl in der Abteikirche ist eine davon. Generationen von „Zivis“ und „FSJ“lern“ wussten es ebenso zu schätzen wie die „Orgis“ bei den großen Jugendtreffen, dass Br. Gottfried nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch eine helfende Hand und gute Ratschläge hatte. Enge Kontakte hatte er zu den Schwestern in Engelthal und Herstelle, und legendär sind seine jährlichen „Urlaubs“fahrten zu den Schwestern in Kroatien. Das Auto vollgepackt mit Material, brachte er vor Ort so manches wieder „auf Vordermann“.

Das Alter macht Br. Gottfried zu schaffen. Er tut sich schwer damit, dass so manches nicht mehr geht. Aber er geht mit Offenheit in diese Profess und ist immer mit dabei, wenn es geht. Langsam, aber beständig. Möge er so noch viele Jahre mit uns verbringen – Gottes Segen begleite ihn!



Der Gastbereich – Ort(e) des Erfahrens, Lernens und Erlebens

Der Gastbereich, das heißt all die Orte und Gelegenheiten im Kloster, an und zu denen Gäste empfangen werden, ist in vielfältiger Weise ein Ort der Begegnung. Hier begegnen sich Gäste und Mönche, Menschen verschiedener Generationen, Herkünfte und Konfessionen, Glaubende und Zweifelnde, Suchende und Sehnsuchtsvolle ... Um den verschiedenen Erwartungen zu entsprechen, laden wir zu unterschiedlichen Angeboten in den Bereichen von Jugend und Bildung, Seelsorge und Spiritualität, Kultur und Tagesveranstaltungen ein.

Im Bereich ‚Jugend und Bildung‘ sind die Schulbesinnungstage seit gut 35 Jahren ein stark genutztes Angebot, an dem Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen Deutschlands teilnehmen. Weitere Kurse für Jugendliche und junge Erwachsene bieten die „Oberstufenakademie“ und das „Studium Generale“ an. Hier haben junge Menschen die Möglichkeit, über ihre schulische Bildung hinaus den eigenen Horizont im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsbildung zu erweitern. Eine weitere Möglichkeit sind Kurswochenenden mit Ministranten oder mit Firmlingen. All diese verschiedenen Angebote sind eine Möglichkeit für junge Menschen, die Abtei als persönlichen Kraft- und Lernort zu entdecken.

Im Bereich ‚Seelsorge und Spiritualität‘ geht es neben dem Angebot der Einzelbegleitung darum, Räume spiritueller Erfahrung zu eröffnen:

- In den Yoga-, Tai-Chi-Chuan- und Qi-Gong-Kursen soll mit Hilfe achtsamer Körperwahrnehmung die Seele zur Ruhe finden, soll der eigene Leib zu einem Ort werden, in dem die Seele gerne wohnt.
- In den verschiedenen Formen der Exerzitien dienen Text-, Musik-, Film und Bewegungsimpulse dazu, sich mit Hilfe eines Mediums in die eigene Stille zu wagen und der eigenen geistlichen Suche nachzugehen.
- In den Angeboten zu Kontemplation und Zen-Meditation geht es um ein immer tieferes Eintauchen in die Stille als einem Ort der Selbst- und Gottesbegegnung.

Die Orte für diese Veranstaltungen sind die Oase, ein Haus für Besinnung und Begegnung, und das Haus der Stille.

Weitere Möglichkeiten, die Abtei kennenzulernen, bieten im Bereich ‚Kultur und Tagesveranstaltungen‘ die Einkehrtage für Gruppen, die Abteikonzerte und Lesungen an. Auch der Adventsmarkt am Ersten Adventswochenende, der Abteिसommer während der Sommerferien und der Eintopf am Samstag locken manche erstmals über die klösterliche Schwelle. Mit dem Frühjahrsbeginn finden sich abends die Radfahrer ein, die den Ruhrtalradweg entlangfahren und im Gästehaus Oase ein Nachtquartier suchen.

Neben diesen angebotenen Kursen besteht auch die Möglichkeit, als Einzelgast oder mit einer Gastgruppe in der Oase oder im „Haus der Stille“ zu wohnen. Hierzu und zu allen genannten Angeboten des Gastbereichs können Sie im Gastprogramm „Für unsere Gäste. Informationen und Programm“ mehr erfahren. Falls Sie das Programm bisher noch nicht erhalten haben, melden Sie sich beim Gastbüro, damit wir es Ihnen zusenden können. Sie können es auch als pdf-Datei auf www.koenigsmuenster.de unter Oase/Programm oder Haus der Stille/Programm einsehen oder sich herunterladen.

Auch bei anderen Fragen und Wünschen an den Gastbereich unserer Abtei wenden Sie sich bitte an das Gastbüro, das montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr telefonisch unter 0291-2995-210 zu erreichen ist.

Cella Sankt Benedikt in Hannover Klosterherbst 2019

Die Lebensform des Mönches ist nur oberflächlich betrachtet aus der Mode gekommen. Eigentlich ist sie gefragt wie nie zuvor. Immerhin leben die meisten Menschen in einem Singlehaushalt, es wird für eine bescheidenere Lebensführung demonstriert (wenn auch nicht unbedingt aus religiösen Motiven), es erscheinen ständig neue Bücher über Minimalismus, Menschen suchen in großer Zahl Meditationskurse auf, suchen nach Stille, viele begeben sich auf die Suche (Quest genannt), ja, auf Pilgerschaft.

Auch wenn die Zahl der im Kloster lebenden Mönche zusehends kleiner wird: Wir sehen es in der Cella in Hannover als unsere Aufgabe an, unsere Tradition weiterzugeben. Denn wir glauben daran, dass die Lebensform des Mönchs eine große Zukunft hat, wenn auch nicht unter „Abt und Regel“, wie es die Benediktsregel vorsieht, sondern allein oder gar verheiratet und mit Kindern.

Das hat uns dazu bewogen, den Klosterherbst zu entwickeln, ein Festival der klösterlichen Lebenskultur. Hier möchten wir einerseits Impulse geben und zum Diskurs einladen, Andererseits wollen wir innere Anstöße geben, die direkt in die monastische Tradition führen. Vorträge, Konzerte als Meditationen, japanische Teezeremonie, die Stadt als spirituellen Ort jenseits von Kirchen erkunden, Genuss als spirituelle Erfahrung sind nur ein paar der inhaltlichen Schwerpunkte. Aber auch für Menschen außerhalb Hannovers bieten wir im Rahmen eines Online-Kongresses während des Klosterherbstes wichtige Impulse zum Weiterdenken und -leben an.

Wenn Sie Interesse haben, so besuchen Sie unsere Webseite und tragen Sie sich gleich in die Interessentenliste ein, damit Sie auf alle Fälle zu den ersten gehören, die von unserem Programm erfahren und dann teilnehmen können.

Klosterherbst

20. September bis 6. Oktober 2019

www.klosterherbst.de

Online-Seminare

Am 5. August 2019 bieten wir wieder unseren sehr beliebten Online-Kurs: „Inspiration aus der Klosterregel“ an.

Wir laden Sie ein, an dieser kleinen Klosterschulung teilzunehmen und alle zwei Tage eine Inspiration aus der Regel des Ordensgründers Benedikt von Nursia zu erhalten, nach der noch heute die Benediktinerinnen und Benediktiner leben. Es sind jeweils kurze Impulse mit konkreten Hinweisen, was Sie in Ihrem Leben verändern können.

Während dieser Zeit können Sie Ihre Erfahrungen und Gedanken über die Kommentarfunktion mit anderen Teilnehmenden austauschen.

www.klosterregel.de



**Wir sind zu folgenden Zeiten
telefonisch erreichbar**

dienstags bis freitags

von 10 bis 12.30 Uhr und
von 15 bis 17.30 Uhr

Cella Sankt Benedikt
Voßstraße 36
30161 Hannover

Telefon: 0511.96288-0
www.cella-sankt-benedikt.de

**Gottesdienste
in der Cella St. Benedikt**

sonntags

8 Uhr Laudes
(3., 4. und 5. Sonntag im Monat mit Eucharistiefeier)
18 Uhr Eucharistiefeier
(3., 4. und 5. Sonntag im Monat Vesper)

dienstags bis freitags

7 Uhr Laudes
12.30 Uhr Mittagsgebet
18 Uhr Vesper
(dienstags und donnerstags mit Eucharistiefeier)
19.30 Uhr Stille Meditation (nur dienstags)

samstags

7.30 Uhr Laudes
18 Uhr Vesper

Samstags in den Sommerferien um 10.30 Uhr und 14 Uhr bieten die Mönche öffentliche und kostenlose **Führungen** durch die Kirche und das Klostergelände an. Der Treffpunkt ist am AbteiForum. Mit Köstlichkeiten aus Abteiküche und -bäckerei können Sie sich im AbteiForum stärken. Ein Missionsbasar bietet seine Waren für einen guten Zweck an.

Termine der Führungen:

20. und 27. Juli

3./10./17. und 24. August

Dienstags in den Sommerferien laden die Mönche zu **Sommererlebnisabenden:**

16. Juli

LACHEN – „Hüsch im Himmel“ – eine Hommage an Hanns Dieter Hüsch von Christian Kercher und Esther Bürger

Der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch lebt – in seinen Gedichten, Liedern und Geschichten, die Rezitator Christian Kercher mit Pianistin Esther Hanna Bürger in ihrer Hommage an den Großmeister der Kleinkunst vortragen. Der fahrende Poet vom Niederrhein, Liedermacher, Komiker und Mahner, Tröster und Träumer, Prediger und Zweifler – all diese Rollen aus Hüschs Spielzeit zwischen 1925 und 2005 kommen vor, gespickt mit biographischen Notizen und virtuosen Klaviersoli.

Eintritt: 10 Euro

Ort: Abteikirche

23. Juli

LESEN – Schmökerabend in Abteiladen und Ausstellungsraum

An diesem Abend stellen einige Mönche ihre Lieblingsbücher des Jahres 2019 vor. Anschließend kann man im Klosterladen noch ein wenig schmökern und bei Wein und Brot über das Gehörte mit den Mönchen ins Gespräch kommen.

30. Juli

TRÄUMEN – Licht und Klang in der Abteikirche

Die in Licht und Farben getauchte Abteikirche sowie meditative Texte und leise Improvisationsmusik auf der Orgel wollen an diesem sommerlichen Abend zu einem ruhigen Tagesabschluss führen. Im Anschluss kann man bei Wein und Brot miteinander ins Gespräch kommen.

6. August

HÖREN – Mönche spielen ihre Orgel in der Abteikirche

An diesem Abend steht die neue Abteigorgel im Mittelpunkt. Verschiedene Mönche der Gemeinschaft spielen ihre „Lieblingsstücke“ auf der „Königin der Instrumente“. Bei Brot und Wein kann man anschließend noch ins Gespräch kommen.

13. August

BETEN – Gregorianische Gesänge in der Abteikirche

Jeden Tag singen die Mönche in Psalmen und Gesängen Gott ihre „Liebeslieder“. Der Klang des Psalterions, eines Saiteninstrumentes, und der Gesang der Mönche wollen uns an diesem Abend auf einen spirituellen Weg mitnehmen. Bei Brot und Wein klingt der Abend aus.

20. August

SCHMECKEN – Abteipatisserie und Bäckerei

An diesem sommerlichen Abend wollen wir uns von süßen Köstlichkeiten aus der Klosterpatisserie und -bäckerei verwöhnen lassen.

Ort: AbteiForum

Der Erlebnisabend beginnt jeweils um 20 Uhr und um 22 Uhr mahnt die klösterliche Nachtruhe zum Ende.

Die Kosten, wenn nicht anders angegeben, betragen pro Person 5 Euro, Kinder unter 14 Jahren sind frei.

15. Dezember 2019, 19 Uhr
Abteikonzert – einmal anders

Interpreten

Gäste der Oase unter der Leitung
von Ralf Blasi



Öffnungszeiten

montags bis samstags
sonn- und feiertags

9 bis 17 Uhr
10.30 bis 17 Uhr

Tischreservierung vor allem für Gruppen
und bei anderen Wünschen:

Frühstück à la carte
Mittagstisch
Eintopftafel

ab 9 Uhr außer sonntags
11.30 bis 14 Uhr
samstags ab 11 Uhr

auch zum Mitnehmen

Kaffee und Kuchen

nachmittags

alle Kuchen aus der eigenen Konditorei
auch zum Mitnehmen

warme Küche à la carte

17 bis 20 Uhr

Kontakt

Telefon 0291.2995-139
info@abteigaststätte.de
www.abteigaststätte.de

Gerne richten wir Ihre persönlichen Feste
in unseren Räumlichkeiten aus.

abteiwaren – abteiladen

Unter einem einheitlichen Logo treten unsere Betriebe auf – und bieten als Abteiwaren vor allem in den Abteiläden ihre Produkte an. Dabei finden sich unter einheitlichem Auftreten viele unterschiedliche Produkte und eine große Bandbreite an Angeboten:

Lebensmittel aus der Klosterküche

sind längst ein Geheimtipp unter vielen Feinschmeckern! Verschiedene Brotsorten, Feingebäcke und Plätzchen, Konfitüren und Liköre, Rohmilchfrischkäse und viele Wurstsorten erhalten Sie ebenso in den Abteiläden wie fertige Gerichte, Maultaschen, tiefgefrorene Eintöpfe und unseren Apfelwein und -saft.

Eintopf

Samstags laden wir ein zum Eintopf im neuen Abteiforum. Von 11 bis 13.30 Uhr.

Schmiede

Kreuze und andere religiöse Zeichen, individuelle Grabgestaltung und Grableuchten, Ausstattungen für Kirchen und Kostbarkeiten aus Damaszenerstahl bieten wir Ihnen an.

Tischlerei

Möbel und Küchen, Fenster und Türen, individueller Innenausbau – lassen Sie sich beraten in unserer Kloster-Tischlerei.

Handweberei

Liturgische Gewänder werden in unterschiedlichsten Farben und Größen individuell hergestellt!

Der Abteiladen in der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens im Kloster

montags bis samstags 9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr
sonntags 10.40 bis 11.40 Uhr

Die Abteiläden in der Zeughausstraße 6 in Meschede und am Markt 2 in Olsberg

bieten neben Brot, Kuchen und Kleingebäck unserer Bäckerei, den Wurstspezialitäten unserer Metzgerei und dem Samstagseintopf unserer Abteiküche auch eine Auswahl von Produkten unserer Werkstätten an.

Öffnungszeiten des Abteiladens Meschede

montags bis freitags 9 bis 18 Uhr
samstags 9 bis 15 Uhr

Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

montags bis freitags 7 bis 18 Uhr
samstags 7 bis 14.30 Uhr

Onlineshop

www.abteiladen.de

Der Abteiladen in Meschede



Der Abteiladen in Olsberg



Der Abteiladen im Kloster



Lasset uns beten für unsere Verstorbenen



Aachen
Anna Linden
Altena
Hedwig Thede
Arnsberg
Thomas Flötotto
Elisabeth Grosche
Josef Hendricks
Christa Knöfel
Josef Mennekes
Wilfried Schmidt
Attendorn
Klemens Böhmer
Elisabeth Droege
Bad Berleburg
Hannelore Dickel
Jochen Schäfer
Bad Driburg
Thomas Göke
Pfarrer i. R. Alfons Wagner
Bergheim
Rupert Mayer
Fritz Robert Eichstaedt
Berlin
Gerda Kaschubiak
Bestwig
Anneliese Ochsenfeld
Paul Schnettler
Blomberg
Günter Petau

Bochum
Gerhard Borges
Margarete Fischer
Hannelore Mülder
Georg Swoboda
Bonn
Prof. Dr. Ludger Haller-
mann
Borken
Schwester M. Edelmuth Ott
Bornheim
Hildegard Spors
Bremen
Hannelore Hobe
Brilon
Marianne Certa
Ludwig Plümpe
Heinrich Stappert
Büren
Friedrich Siebecke
Castrop-Rauxel
Walter Klose
Cloppenburg
Hildegard Langfeld
Deuselbach
Manfred Fell
Diekholzen
Gertraude Rohde
Dinslaken
Margrit Runge

Dortmund
Heinrich Frommknecht
Erna Bellen
Düren
Christa Reinartz
Franz Reinartz
Anton Theisen
Düsseldorf
Anneliese Alderath
Hildegard Becker
Bernhardine Deters
Prof. Dr. Dieter-Jürgen Löwisch
Luise Nolte
Dußlingen
Antonie Teufel
Ense
Marga Heimann
Erkrath
Rembert Mahrenholz
Eva Maria Osterwind
Erwitte
Maria Schäfermeier
Eschweiler
Doris Thiebes
Eslohe
Josef Henke
Ilse Osebold
Dr. Magdalena Padberg
Reinhold Schulte
Walter Wrede

Essen
Christel Kassenberg
Karl-Alfred Wachtel
Finnentrop
Norbert Albers
Friedrich Prause
Geithain
Pfarrer Johannes Stenzel
Gelsenkirchen
Hans-Günter Hermanski
Großkarolinenfeld
Notburga Ranger
Gundelsheim
Dr. Georg Steinmeyer
Gütersloh
Elisabeth Horn
Leo Geers
Hagen
Friedhelm Reuther
Marie Wulfert-Neumann
Heinz Breddermann
Haiger
Werner Kasteleiner
Hallenberg
Irmgard Schmidt
Hamm
Brenda Stockebrand
Haßmersheim
Michael Ritter

Heidelberg	Lippstadt	Meschede	München	Regensburg	Stralsund
Alfons Weigel	Dr. med. Rochus Boeven	Toni Franzes	Klara Streck	Richard Deglmann	Dr. Dieter Claus
Herford	Margaritha Ernst	Reinhard Frommberger	Münster	Rheinbach	Straubing
Irmgard Wimmer	Gisela Kunsmann	Hubertus Hanemann	Mathilde Pöppelmann	Margrit Frank	Martina Lukas
Herne	Lünen	Maria Hengesbach	Dr. Heinrich Hoffschulte	Rheinberg	Vechta
Manfred Letzner	Erich Fölting	Hans Hennecke	Netphen	Heinz-Hermann Heinen	Hedwig Pack
Hürth	Mainz	Heinz Hunold	Georg Neubauer	Rüthen	Verl
Dr. Bernd Wellen	Hermann Peetz	Franz-Xaver Kersting	Nieheim	Prof. Dr. Wilhelm Gössmann	Pfarrer Wilhelm Henkenmeier
Issum	Marsberg	Rita Kramer	Heribert Hamelmann	Alfons Voß	Vreden
Wilhelm Rennings	Freiherr v. Alexander Elverfeldt	Karl-Heinz Limberg	Hermann Josef Weber	Schmallenberg	Elisabeth Rotering
Kall	Elisabeth Garbes	Walburga Lucas	Nordwalde	Gerhard Bludau	Warburg
Hartmut Greiner	Marsberg	Pfarrer Wilfried Oertel	Maria Funke	Gisela Falke	Alfons Hüser
Kleve	Hermann Jäger	Bert-Uwe Parplies	Ochtrup	Franz Geueke	Warstein
Erika Kisters	Stefan Plempe	Werner Schmittdiel	Franz Zurloh	Elfriede Gierse-Metten	Erhard Stammberger
Köln	Theodor Wülfinghoff	Dr. med. Hans Schneider	Oldenburg	Magdalene Henderkes	Weilerswist
Herbert Bock	Medebach	Martha Schultenkämper	Wilhelm Hören	Maria Henkel	Josef Schmitz
Ursula Burchard	Wilhelmine Hunold	Annemarie Soer	Olsberg	Josef Klauke	Wenden
Maria Hoffmann	Menden	Maria Stratmann	Elisabeth Grotenhöfer	Rita Sander	Irene Eich
Königswinter	Rita Böse	Marlene Stratmann	Rudolf Guntermann	Hilde Wermers	Edith Hartmann
Heinz Pangels	Norbert Fringes	Elisabeth Struwe	Elisabeth Hanxleden	Schwerte	Elisabeth Koch
Krefeld	Meschede	Stefanie Wallmeier	Hubertus Kerckhoff	Maria Schulz	Winterberg
Prof. Dr. Hubert Spierling	Georg Babilon	Mathilde Werthmann	Änne Keuthen	Sendenhorst	Monika Nieder
Lahntal	Hildegard Bange	Mittenwald	Waltraud Lörwald	Paul Schulz	Agnes Steinrücke
Katharina Kamm	Paul Becker	Pater Roland Stemmler	Klara Steinrücken	Siegburg	Doris Wahle
Legau	Ulla Beule-Dickel	Mönchengladbach	Gerda Wigger	Anna Müller	Wipperfürth
Pfarrer Alfons Roth	Mariele Beyer	Dr. Hans Günther Bender	Josef Wolf	Sinzig	Martin Förster
Leutersdorf	Walburga Bierbaum	Helga Scholz	Alfons Weller	Pfarrer i. R. Hans Buschmann	Wuppertal
Winfried Pilz	Ilse Bigge	Mülheim	Paderborn	Solingen	Harald Friedrichs
Lingen	Loni Braun	Dr. jur. Heinz Schwittay	Ursula Schübeler	Gertrud Lehnert	
Reinhold Jackels	Paul Entian		Elisabeth Wirxel		

Gottesdienste

Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden (Benediktsregel 43,3)

sonntags

6.30 Uhr Morgenhore
9.30 Uhr Konventamt
11.45 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Vesper
20.00 Uhr Komplet

werktags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.45 Uhr Konventamt und Vesper
19.40 Uhr Komplet

samstags

6.30 Uhr Morgenhore
12.15 Uhr Mittagshore
17.30 Uhr Vorabendmesse
18.30 Uhr Vesper
19.40 Uhr Komplet

Beichtgelegenheit

mittwochs 10 bis 12 Uhr
nur Beichtgespräche –
bitte an der Klosterpforte melden

freitags 15 bis 17 Uhr
in der Beichtkapelle der Abteikirche –
bitte dort klingeln
oder nach Vereinbarung





Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

Ansprechpartner:

Br. Antonius Fach OSB

E-Mail: antonius@koenigsmuenster.de

Impressum

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11
59872 Meschede
Postfach 1161
59851 Meschede

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Telefon

0291.2995-0

Telefax

0291.2995-100

Internet

www.koenigsmuenster.de

E-Mail

presse@koenigsmuenster.de

Bankverbindung

Bank für Kirche und Caritas eG
IBAN DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC

abteiladen

Internet

www.abteiladen.de

E-Mail

abteiladen@abteiladen.de

Herausgeber

Abtei Königsmünster Meschede

Redaktion

Pater Guido Hügen OSB
Pater Maurus Runge OSB

Gestaltung

Klein und Neumann
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck

Vier Türme GmbH Benedikt Press,
Abtei Münsterschwarzach

Fotos

Archiv der Abtei Königsmünster außer:

Klein und Neumann

Titel, 2, 9, 11, 12, 15, 21, 27, 28, 61,
64/65, 66, 67, 69 u., 70, 74/75, 79,
Rückseite

P. Bernd Hagenkord 7, 8

P. Matthias Skeb 17, 18

Shutterstock 25, 65

Alexander Schlotmann 35

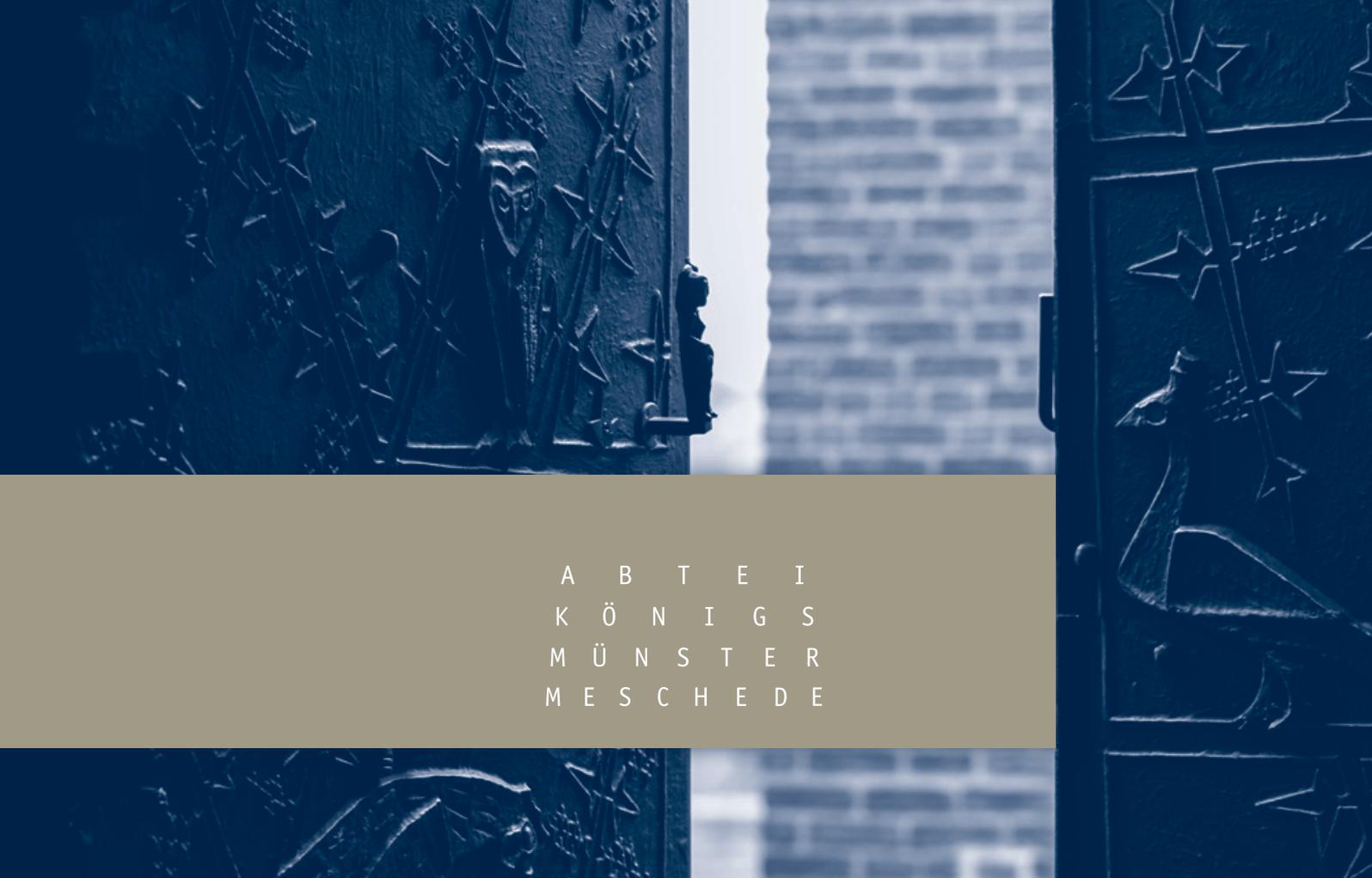
D. Kliesch 37, 43

Marco Heinen 56

Alexander Sieler 77

abteiladen





A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E